



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 9 (1939)**

291 (23.10.1939) Montag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-294908](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-294908)

# Hoffenfreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Montag-Ausgabe

9. Jahrgang

Nummer 291

Mannheim, 23. Oktober 1939

## Rom — nicht Ankara bestimmt die Neuordnung auf dem Balkan

### Der demokratisch-türkische Pakt berührt Italien nicht

#### Kein neues Element im Mittelmeer

##### Gandha über den jüngsten Paktabschluss der Entente

(Von unserem Vertreter)

T. H. Rom, 23. Oktober.

Die absolute Zurückhaltung, mit der das amtliche Italien den Abschluss des englisch-französisch-türkischen Paktes ausgenommen hat, dauert unverändert an. Man kann annehmen, daß die verantwortlichen Kreise Roms ihr Wort zu diesem Pakt nicht eher sprechen werden, bis alle Unklarheiten und undurchsichtigen Punkte dieses eigenartigen Vertragsabchlusses geklärt sind. Dies ist bisher, wie Gandha im halbamtlichen „Giornale d'Italia“ feststellt, keineswegs der Fall. In seiner jetzigen Form, so schreibt Gandha, bleibt der Pakt bisher ein isoliertes Dokument. Es handle sich vor allem darum, die Rückwirkungen dieses Vertrages auf die Haltung Rußlands abzuwarten, um zu sehen, welche Beziehungen sich aus diesem Vertrage zum Balkanbund und zu den Interessen der einzelnen Balkanstaaten ergeben. Eines ist für Italien klar: Die Verpflichtungen, die der türkische Pakt enthält, bringen kein neues Element in den Raum des Mittelmeeres und in den Balkan, denn, wie Gandha folgert, waren die in dem Vertrag niedergelegten Funktionen des englisch-französisch-türkischen Bündnisses bereits seit Abschluss der ersten Abmachung im Frühjahr und Sommer, seit der Gewährung der Anleihe für die Rüstungen und seit der Abtretung des Sandschaks an die Türkei offenbar. Diese Funktion hat sich nicht geändert. Man kann dieser Feststellung des italienischen Regierungsorgans hinzufügen, daß damit auch für Italien jeder Grund für eine Veränderung seiner Haltung zu diesem Vertragsinstrument entfällt, das eindeutig gegen Italien gerichtet war. Es ist darum nur klar, daß der Paktabschluss, wie Gandha betont, in Italien keine Überraschung hervorgerufen konnte. „Italien verfolgt ruhig abwartend die weitere Entwicklung dieser Episode in der verworrenen Bewegung dieses europäischen Krieges“. Eines ist inzwischen klar: Wenn man in den Demokratien versucht, Italien durch willkürliche und vorläufige Schlüsse in die Angelegenheiten dieses Paktes hineinzuziehen, wenn man damit zugleich auch von der erweiterten Funktion der Türkei auf dem Balkan spricht, so stellt man hierzu in Rom eindeutig fest, daß auf der Balkanhalbinsel nichts ohne Italien unternommen werden könne, welches hier Lebensrechte und nicht nur wirtschaftliche, wie „Giornale d'Italia“ meint, zu verzeichnen hat. Der Türkei wird die große Gefahr vor Augen geführt, in die sie sich bei der Uebernahme

derart weitgehender Verpflichtungen begibt. „Levere“ schreibt hierzu: „Zweifelhaft an politische Paktssysteme gebunden, nämlich durch den Balkanbund und den Vertrag von Saadabat, soll es die Pläne der Russen aufhalten, die demokratische Politik vertreten und den Demokratien erlauben, Rußland von den Dardanellen her in der Flanke zu bedrohen.“ Für einen Staat mit nur 16 Millionen Einwohnern scheint dies eine übertriebene Aufgabe. Auch den Polen waren gegen Rußland und gegen Deutschland Aufgaben übertragen, denen sie nicht gewachsen waren. Die Türkei könne die gleiche Hilfe erfahren, die Polen im Ernstfall zuteil wurde“, warnt „Levere“.

#### Rumänien auch unberührt

##### Bukarest zum türkisch-demokratischen Pakt

(Von unserem Vertreter)

v. M. Budapest, 23. Oktober.

Der türkisch-demokratische Pakt wird von der rumänischen Staatspresse einer eingehenden Prüfung unterzogen und vom Gesichtspunkt der rumänischen Neutralitätspolitik aus gewertet. Dabei betonen die Blätter übereinstimmend das absolute Festhalten an der rumänischen Neutralitätspolitik. So schreibt unter anderem „Timpul“: „Der Pakt Ankara mit den Westmächten wird die Haltung Rumäniens in keiner Weise beeinflussen können. Alle anders lautenden, von einer gewissen Auslandspresse verbreiteten Tendenzmeldungen seien unwahr. Das Blatt gibt die Hoffnung Ausdruck, die Zukunft möge zeigen, daß die Türkei auch weiterhin an der Aktion teilnehmen könne, die der Kräftigung des Friedens Südosteuropas diene. „Universal“ hebt ebenfalls im



Heimkehr der Rückwanderer aus den baltischen Ländern

Auf Grund der Rückwanderungsvereinbarungen kehren zahlreiche deutsche Volksgenossen, deren Vorfahren vor Jahrhunderten diesen Gebieten Kultur und Wohlstand brachten, aus den baltischen Ländern nach Deutschland zurück, um in den belebten Ostgebieten eine neue und noch größere Aufgabe zu übernehmen. Unser Bild zeigt Deutsche auf dem Bahnhof von Reval vor Abtritt ihrer Reise in die Heimat. (Atlantico-M.)

Zusammenhang mit dem Paktabschluss zwischen Ankara und den westlichen Demokratien hervor, daß die von Rumänien befolgte Außenpolitik hiervon nicht im geringsten berührt werde. Rumänien sehe seine Politik für den Frieden und für die Sicherheit im Reich der wahren, absoluten Neutralität unberührt fort.

#### Volksdeutsche Offiziere verabschieden sich von Estlands Armee

EP Reval, 22. Okt.

In Ehren der aus dem Dienst scheidenden volksdeutschen Offiziere und Beamten der estnischen Armee gab der Oberkommandierende General Laiboner im Revaler Offiziersklub einen Abschiedsempfang. Der General dankte in einer kurzen Ansprache den Rückwanderern für ihre loyalen Zusammenarbeit und ihre Verdienste um Estland und sein Volk. Er wünschte ihnen Erfolg in der neuen Heimat. — Nach der Ansprache intonierte das Orchester die Hymne Estlands und die Lieder der deutschen Nation.

Im Namen der Volksdeutschen antwortete ihm Kapitän zur See Baron Salja und gab seinem Dank für die Freundschaft in den langen Jahren des Dienstes in der estnischen Armee Ausdruck. Er wünschte Estland, seinem Volk und seiner Armee eine glückliche und an Erfolge reiche Zukunft.

In einer Rundfunkansprache über die Rückführung der Volksdeutschen Estlands ins Reich äußerte der estländische Wirtschaftsminister Sepp u. a.: „Die estländische Regierung stellte sich von vornherein auf den Standpunkt, daß der Umsiedlung der Deutschen von estländischer Seite keine Hindernisse entgegengestellt werden. Wir beschloßen, den Auswanderern ein gerechtes Entgelt entgegenzusetzen zu zeigen, soweit das unsere Wirtschaft erlaubt.“

#### Falls man England glauben kann!

(Von unserem Vertreter)

G. R. Helsinki, 23. Okt.

Auch in der Presse der neutralen Staaten bringt man den englischen Berichten nicht mehr das frühere Vertrauen entgegen. Immer wieder stellt man fest, daß jetzt auch in der finnischen Presse die Nachrichten aus London und die Auslassungen vom englischen Informationsministerium mit Vorbehalt wiederzugeben werden. Besonders seit den deutschen U-Boot- und Luftwaffenerfolgen wird die Glaubwürdigkeit der englischen Meldungen immer mehr mit dem Zusatz „falls man den englischen Angaben glauben kann“, unterflichen.

#### Geknickte Hoffnungen im Westen

##### Kalte Dusche aus Moskau / Englands französische Sorge

(Von unserem Vertreter)

H. W. Kopenhagen, 23. Oktober.

Die reichlich geknickte wirkende Hochstimmung, in die sich London ob der Unterzeichnung des türkisch-englisch-französischen Paktes versetzt hatte, ist über das Wochenende einer gedämpften und fast abgeflachten Atmosphäre gewichen. Die russischen Stimmen, besonders die der „Sowetskija“ mit ihrem Hinweis, daß die englisch-französischen Pläne zur Sabotage des russisch-türkischen Verhältnisses schlagfertig

gen seien, haben die Hoffnungen geknickt, sich in irgend einer Weise an die Sowjetunion wieder anzubinden zu können und die Bedenken behärkt, daß der neue Pakt sich gegen Rußland nicht werde anwenden lassen. Genau so sind die Träume um eine Benutzung Japans für Zwecke der englischen Politik unanfast geknickt worden durch die von der japanischen Agentur Domei verbreitete Erklärung, daß Japans Haltung gegen Deutschland und Italien durch den Abschluss des deutsch-russischen Paktes keine Änderung erfahren habe.

Aber die Hauptfrage in den englischen Kreisen richtet sich offensichtlich auf Frankreich. Es werden alle Mittel angewendet, um den französischen Bundesgenossen bei Stimmung und an der Stange zu halten. Sowohl Lob wie Druck sollen zu diesem Zweck beitragen. Die französische Marine hat gegen weiteres Wohlverhalten eine öffentliche Anerkennung der englischen oberen Kriegsführung verliehen bekommen, die in französischen Marinekreisen sicher nicht gerade heile Begeisterung ausgedöst hat. Diese hochfahrende wohlwollende Gerinnung von jenseits des Kanals wird mindestens im französischen Seeroffizierskorps arg danebenacht.

#### Keine besonderen Frontereignisse

DNB Berlin, 22. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen außer geringer Artillerie- und Spähtruppentätigkeit keine besonderen Ereignisse.

#### Russischer Volkskommissar kommt nach Berlin

##### Positiver Verlauf der Wirtschaftsbesprechungen mit den Sowjets

Moskau, 22. Okt. (SB-Funk)

Die deutsch-sowjetischen Wirtschaftsverhandlungen in Moskau nehmen den erwarteten positiven Verlauf.

Volkswirtschaftlicher Ritters hat sich nach Klärung der einleitenden grundsätzlichen Fragen nach Berlin zurückbegeben, während die deutsche Delegation unter Führung des Gesandten Schunzke die Arbeiten mit der Sowjetregierung fortsetzt. An den nächsten Tagen wird eine größere sowjetische Kommission unter Führung des Volkskommissars Tschewosjan nach Deutschland abreisen, um die Fragen zu

studieren, die mit der deutschen Ausfuhr nach der Sowjetunion zusammenhängen.

#### Eine Mitteilung Mo'otoms

##### zur Befestigung des Wilna-Gebietes

Kowno, 22. Okt. (SB-Funk.)

Der sowjetrussische Regierungschef und Außenkommissar Molotow teilte am Sonntag dem litauischen Gesandten in Moskau mit, daß die Sowjetregierung das Wilna-Gebiet zur künftigen Befestigung durch die litauische Armee freigegeben hat. Alle Einzelheiten, die sich aus dem Vertrag vom 10. Oktober ergeben, werden durch eine Sonderkommission geregelt, deren Eintreffen in Kowno am 23. Oktober zu erwarten ist.

Englische Flieger über Belgien

(Von unserem Vertreter)

Mü. Brüssel, 23. Okt.

Samstagsmorgens haben, wie erst jetzt bekannt wird, drei Flugzeuge unbekannter Nationalität in größerer Höhe die belgische Provinz Hennegau überflogen...

Englische Posträuber

Boe. Amsterdam, 22. Okt.

Der nordamerikanische Staatssekretär Hull hat mitgeteilt, daß das amerikanische Außenamt erwäge, bei der britischen Regierung wegen der Beschlagnahme amerikanischer Post nach Deutschland vorzutreten...

Argentinien fordert Falklandsinseln

Buenos-Aires, 22. Okt. (SB-Funk)

Die kürzlich gebildete „Vereinigung zur Wiedererlangung der Malvineninseln“, die sich die Propaganda für die Heimkehr der von England getrennten Malvinen- oder Falklandsinseln ins argentinische Mutterland zur Aufgabe gemacht hat...

Hoover zum Waffenembargo

New York, 22. Okt. (SB-Funk)

Der frühere Präsident der Vereinigten Staaten Hoover nahm in einer Rundfunkrede zu dem Vorschlag Stellung, nur die Ausfuhr von „Verteidigungswaffen“ an kriegsführende Nationen freizugeben...

Fantastie-Angriff im Film

(Von unserem Vertreter)

Hw. Kopenhagen, 22. Oktober

Am Freitagabend fand in London vor dem Luftfahrtministerium Sir Kingsley Wood und anderen offiziellen Persönlichkeiten die Vorstellung eines neuen Propagandafilms...

Trauung ohne Bräutigam

Frankreich macht in Bevölkerungspolitik

(Von unserem Vertreter)

J. b. Genf, 22. Oktober.

Die französische Regierung schreitet nunmehr zu energischen Maßnahmen, um durch ausländische „Anleihen“ den Bevölkerungsstand zu heben. Durch ein neues Dekret wird bestimmt, daß Französinnen, die ihre französische Staatsangehörigkeit durch Verheiratung verloren haben...

Ferner sind in Frankreich die Eheschließungen außerordentlich erleichtert worden für Frauen, deren Mann, zum Beispiel in der Front, verstorben ist...

Der Norden nach dem Treffen der Könige

Die Ergebnisse der Konferenz entsprechen nicht den gewaltigen Zielen der neuen Politik

(Von unserem Vertreter)

ev. Kopenhagen, 21. Oktober

Ueber der Konferenz von Stockholm hat ein tiefer Ernst, fast ein Alpdruck gelegen. Politisch wird die Souveränitätseinbuße jedes einzelnen Staates als Zeichen der Ohnmacht der kleinen Länder, auch wenn sie sich in einem geschlossenen Verband befinden, empfunden...

Selbst die heikelsten Fragen kann man lösen

Die italienische Presse zum Abkommen über Südtirol

DNB Rom, 22. Oktober.

Das deutsch-italienische Abkommen zur Umfaltung der Reichsdeutschen und Volksdeutschen aus Südtirol wird von der römischen Sonntagspresse als eine neue Befestigung und Verkräftigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nationen begrüßt...

Auch die gesamte oberitalienische Presse widmet dem Abschluß des Abkommens Kommentare. Der „Corriere della Sera“ erklärt, daß das Abkommen sei eine Befestigung für den Grad der Freundschaft und der Herzlichkeit zwischen Italien und Deutschland...

England auf dem Weg zur Inflation

Warnrufe des „Daily Herald“ / Griechische Handelschiffe sollen aushelfen

(Von unserem Vertreter)

Boe. Amsterdam, 23. Oktober.

Abgesehen von blindem Luftalarm in Gegenden an der schottischen Ostküste verlief das englische Wochenende äußerlich ruhig. Trotzdem gähnten die englischen Wälder der Bevölkerung keine Ruhe, obwohl die englischen Wälder gerade in den letzten Wochen durch die deutschen Luft- und U-Bootangriffe auf das Äußerste in Anspruch genommen worden waren...

Da schließlich der Wert der englischen Wälder im Ausland weiter sinken würde, müsse man mit einem erheblichen Rückgang des Lebersee-Exports rechnen. Diesen Problemen sehe sich die Regierung gegenüber. Man könne sie nicht meistern nach dem Vorbild des Schatzkanzlers, der sich einfach weigerte, die Lasten anzuerkennen, sondern nur durch wirtschaftliche Planung...

Eine weitere unangenehme Wochenendübertragung war die Ankündigung des Ernährungsministers, daß „für die nächsten Tage“ nur wenig Fleisch in den Schlachthöfen zu haben sei, da die gewohnten Einfuhrlieferungen vorübergehend unterbrochen seien...

Die helden von Scapa Flow in Kiel

Kapitänleutnant Drien und seine Männer Gäste der Stadt Kiel

Kiel, 22. Oktober.

Das deutsche Unterseeboot, dessen heldenmütige Besatzung die einzigartige Fahrt von Scapa Flow vollbrachte, fiel am Samstagtag unter dem grenzenlosen Jubel der Kieler Bevölkerung im Reichsriegelsbafen Kiel ein. Kapitänleutnant Drien und seine tapferen Männer wurden an den Schützenanlagen, wo drei Ehrenkompanien der Kriegsmarine Aufstellung genommen hatten, vom kommandierenden Admiral der Marineleitung der Ostsee, Admiral Carl, dem Kommandanten der Befestigungen der westlichen Ostsee, Konteradmiral Weis und dem stellvertretenden Gauleiter Sieck und Oberbürgermeister Behrens in Anwesenheit zahlreicher hoher Offiziere und weiterer führender Männer von Partei und Staat auf das herzlichste begrüßt und in Kiel willkommen geheißen...

Admiral Carl würdigte die heldenhafte Leistung des Kommandanten und seiner Besatzung und überreichte Kapitänleutnant Drien zum Zeichen der Erinnerung eine Ehrennadel.

Begrüßung an der Schleiße

Dichtgedrängte warteten unterdessen die Volksgenossen in den Straßen, die schon frühzeitig anwesend waren. Die Jugend, die schulfrei hatte, säumte zusammen mit SA und NSDAP die Anfahrtsstraßen. Klagen über Klagen wehten von allen Gehenden, von Kranen, Masten und Schiffen als Gruß und als Dank für den vorbildlichen Einsatz der blauen Jungen für Führer und Volk...

Nach den letzten kaiserlichen Tagen hat sich heute die Sonne wieder durchgeklärt, deren Strahlen die Festimmung noch erhöhten.

bringenden Zeiten des Weltkrieges nicht wiederholen werden. Politisch mögen manche Minister des Nordens darüber nachdenken, daß das Reich im Ostseeraum durchaus nicht uninteressiert ist, aber nicht überall mit seinem Freundschaftswillen, der geschichtlich, kulturell und vernunftmäßig begründet war, auf Gegenliebe gestoßen ist...

Die Verwirklichung des Planes sei durch die Herzlichkeit der zwischen Deutschland und Italien bestehenden Beziehungen ermöglicht worden. Dieser Tat von größter politischer Klugheit und wahrer Zivilisation müsse allen Nationen ein Beispiel geben.

Der griechische Handelsminister erklärte, daß die griechische Regierung sich an die englische Regierung für die Unterstützung der griechischen Handelsflotte zu danken habe. Wegen der enormen Kriegskosten habe England größere Summen bieten müssen. Der Korrespondent hofft, daß bald ein Abkommen zustandekommen würde.

Der Krieg ein großes Geschäft

„Sunday Chronicle“ erklärt, der Premierminister werde am kommenden Dienstag zur Frage der Feuerung im Parlament Rede und Antwort zu geben haben. Ein Beamter des britischen Ernährungsministeriums habe dem Blatt erklärt, die Ursachen für die Preissteigerung seien einmal in der Knappheit gewisser Lebensmittel, die England aus anderen Teilen der Welt einführen müsse, und zum anderen im Ansteigen der Transportkosten sowie den hohen Kriegserlösoberflüssigkeiten. Auch das Kriegsgewinnertum sei mit verantwortlich. Das Blatt gibt dann eine Liste von gewissen Warenpreisen, die zeigen sollen, in welchem Maße Preissteigerungen eingetreten sind. Danach ist der Preis für Zucker um über 100 v. H. und der Preis für Rindfleisch um mehr als das Doppelte gestiegen. Ueber zehn Millionen Arbeiter mühen zusehen, wie ihnen geholfen werde.

Ehrenfahrt durch den Hafen

Nach der Verabschiedung durch Admiral Carl trat das U-Boot keine Ehrenfahrt durch den Hafen an, vordel an den Schiffen der Kriegsmarine, an deren Reeling die Mannschaften in Paradeausstattung angetreten waren. Von den Ufern beiderseits der im herrlichsten Sonnenschein liegenden Förde grüßten und winkten Tausende von Volksgenossen zu der Besatzung des U-Bootes hinüber, das langsam wendet und nun heraus auf die Anlegestelle schwimmt, wo die Wägen für die Fahrt in die Stadt warten.

Von den Dächern und aus den Fenstern der im reichsten Plangenschmuck prächtigen Häuser jubelte nun Kiels Bevölkerung Kapitänleutnant Drien und seinen Männern zu. Nur langsam kommen die Wagen vorwärts, bis sie vor dem Rathaus auf dem Adolph-Hitler-Platz eintraten. Hier schlugen den U-Boot-Fahrern nochmals braufende Heiltrübe entgegen. Alles umdrängte die Fahrgenüge, um nach einem Händedruck mit der Mannschaft zu wechseln, bevor sie das Rathaus heirat, um vom Oberbürgermeister namens der Kriegsmarinekapitän Kiel begrüßt zu werden und eine Ehrenrunde in Empfang zu nehmen.

Die Konferenz von Stockholm hat sie noch einmal die Bereitschaft unterstrichen, sich untereinander auszubehelfen und mit allen Ländern, vor allem denen des sogenannten Ost-Blocks, Handel zu treiben. Jeder Kenner der Verhältnisse weiß, daß diese Möglichkeiten sachlich — und heute auch zeitlich — begrenzt sind. Schon längst ist ja der Ost-Block, soweit es seine ursprüngliche wirtschaftliche Zielsetzung betrifft, auseinandergefallen. Außer den skandinavischen Staaten gehört ihm Belgien, Holland und Dänemark an. Geblieben war ein gemeinsames politisches Bündnis. Es lehnte sich stark an die Gedankenengänge der westlichen Demokratien an. Vorherrschend in ihm war der Wunsch, seine neue Unruhe in Europa aufkommen zu lassen, die den Frieden der Satten fördern könnte. Von einem wahrhaften Bestreben, allen Völkern gleiches Recht zu verschaffen, war in diesem Bündnis neutraler Staaten niemals die Rede. Wie wäre es sonst auch möglich gewesen, daß Deutschland's Kampf um seinen natürlichen Lebensraum und die Herstellung politischer Sicherheit in Europa auf so schwaches Bündnis, ja gebilligte Feindschaft gestoßen ist? Man wirt sich in die Brust und zitiert den Geist der Freiheit, weil Deutschland und England das Nachwort der vermeintlichen Sieger des Weltkrieges revidieren. Wo war und ist dann aber das Versehen dafür, daß es für jedes freiheitsliebende und ehrenhaftes Volk ein Gebot der Selbsthaltung war, die schmachvollen Ketten von Versailles zu sprengen?

Darum wird gekämpft. Stockholm ist der Entscheidung ausweichen. Ein Stolz auf die „erprobte“ Neutralitätspolitik im Weltkrieg wirkt verstaubt. Die Formulierung „Jedem Volke die Entfaltung seiner Fähigkeiten in Freiheit und Frieden zu ermöglichen“ fordert zur Frage heraus: warum dann nicht und ganz besonders Deutschland! Die in Anführungszeichen gesetzten Worte der letzten Sätze sind den Mundstücken der gekrönten Staatsoberhäupter Monarchiens nach dem Abschluß der Besatzungen entnommen. Der letzte Absatz des Schlussberichtes über die Zusammenkunft der Könige von Dänemark und Island, Norwegen und Schweden sowie des Präsidenten der finnischen Republik am 18. und 19. Oktober dieses Jahres in Stockholm lautet: „Die Regierungen der nordischen Länder erinnern an ihre Bereitschaft, im Dienste der Versöhnung mitzuwirken.“ Diese Bereitwilligkeit ist bereits vor dem Ausbruch des Krieges durch die Zustimmung der Staatsoberhäupter zum Friedensabkommen König Leopolds von Belgien ausgedrückt worden. Sie besteht unverändert. Die Reaktionen werden mit tieferer Genauigkeit jedes Anrechens dafür begrüßt, daß eine Möglichkeit für ein Versehen zwischen den kriegsführenden Parteien, der Voraussetzung für einen Einsatz der Neutralen zur Erreichung von Frieden und Sicherheit aller Nationen gegeben wird.

„Evenski Dagbladet“ schreibt, daß die „nordische Politik“ aus einer Staatskunst zu einer Angelegenheit der Völker geworden sei. Das mag stimmen, es beweist aber zugleich auch den interkontinentalen Charakter dieses Rüststreifens in Stockholm, das sich demaleinst an Bedeutung mit dem in Malmö vor 25 Jahren nicht messen können wird.

Gräfin Ciano-Magistrati verstorben

DNB Rom, 22. Oktober.

Gräfin Ciano-Magistrati, die Gemahlin des seit Jahren an der italienischen Botschaft in Berlin tätigen Gesandten Magistrati und Schwester des italienischen Außenministers Graf Ciano, ist in der Nacht von Samstag auf Sonntag in Rom gestorben. Dem angesehenen italienischen Diplomaten, der seit zwei Wochen kaum vom Krankenbett seiner Gemahlin getrennt war, und dem italienischen Außenminister, der vor wenigen Monaten durch raschen Tod seinen Vater, und nun auch seine Lieblingschwester verloren hat, wendet sich allgemein die herzlichste Teilnahme zu.

Die sterbliche Hülle der Gräfin Magistrati wird im Laufe des Sonntag nach Livorno, der Heimatstadt der Familie Ciano, übergeführt werden, wo am Montag die feierliche Beisetzung stattfinden wird.

Schwedischer Dampfer verfenkt

(Von unserem Vertreter)

H. W. Kopenhagen, 23. Okt.

Der schwedische Dampfer „Gusta Adolf“ (1450 Tonnen) aus Göteborg, der mit Stützgut nach England unterwegs war — ausschließlich Bananen — ist bei den Eberland-Inseln verfenkt worden. Die neuzugeworbene Besatzung ist von einem norwegischen Schiff aufgenommen worden.

Die nationalbretonische Partei, die ihren Sitz in der bretonischen Hauptstadt Rennes hat, ist aufgelöst und verboten worden. Das Präsidium und zahlreiche Funktionäre wurden verhaftet. Der Krieg, der nach dem Urteil der Bretonen sinnlos ist, hat der bretonischen Autonomie-Bewegung neuen Auftrieb gegeben. Infolge dessen werden die bretonischen Nationalisten in Paris für Defätisten erklärt.

# Dr. Goebbels fordert Churchill vor die Schranken

## Präzise Antworten auf präzise Fragen verlangt / Was geschah mit der „Athenia“

Berlin, 22. Okt. (H-S-Funk)

Reichsminister Dr. Goebbels richtete Sonntagabend 20.15 Uhr im deutschen Rundfunk einige Fragen an den Ersten Lord der britischen Admiralität, Winston Churchill. Er erhob diese Fragen vor der breitesten Öffentlichkeit, weil er sie mit der Forderung verknüpfte, daß sie auch vor der breitesten Öffentlichkeit beantwortet werden.

Dr. Goebbels wies auf die genau belegten Anklagen hin, die die deutsche Presse und der deutsche Rundfunk seit Tagen und Wochen gegen Herrn Winston Churchill erhebt, ohne daß dieser persönlich antwortete.

Dr. Goebbels erklärte u. a.: Herr Winston Churchill glaubt offenbar, daß es in der äußerst schwerwiegenden Angelegenheit, die wir mit ihm anzumachen haben, mit einem harmlos sich gebenden Dementi getan wäre. Davon kann jedoch in diesem Stadium der Dinge keine Rede mehr sein. Denn erstens sind unsere Anklagen gegen ihn so genau skizziert und durch einwandfreie neutrale Zeugnisse so präzise belegt, daß sie überhaupt nicht in Haush und Bogen dementiert werden können. Und zweitens besitzt ein Dementi ausgerechnet des Herrn Churchill weder in Deutschland noch in der neutralen Welt noch sogar in England nach seinen bekannten historisch belegten Tugenden irgendwelche Glaubwürdigkeit. Es ist nicht einmal das Papier wert, auf das es geschrieben wird. Und drittens verlangen wir präzise Antworten auf präzise Fragen. Herr Churchill ist der Angeklagte. Er steht vor dem Tribunal der Weltöffentlichkeit; und dies will mit uns wissen, in welchem Stadium eine Figur seines Schlages überhaupt noch das Recht besitzt, an die öffentliche Meinung zu appellieren.

### Raus mit der Sprache!

Herr Winston Churchill versucht, die massiven Angriffe der deutschen Presse und des deutschen Rundfunks mit einer Handbewegung in den Wind zu schlagen. Auf das Wort eines deutschen Ministers aber wird er antworten müssen, wenn anders er durch sein Schweigen nicht auch ein Geständnis ablegen will. Eine Antwort ist uns willkommen, weil wir sie jederzeit widerlegen können; sein Schweigen aber ist ein Eingeständnis seiner Schuld, die allerdings einzigartig dasteht in der ganzen Geschichte.

Wir haben auch keine Veranlassung, ausgerechnet ihm etwas zu schenken. Er ist der Haupttreiber dieses Kriegeres. Er ist sein Werk; ja er rühmt sich dessen noch. Die Völker fragen ihn an. Er ist sozusagen eine europäische Gefahr geworden. Er soll sich also in der Angelegenheit, die wir Deutsche mit ihm anzumachen haben, nicht verstecken und so tun, als hieße er Hase, wohnt im Walde und wühlt von nichts. Wir werden ihn schon stellen, so geschickt er sich auch zu tarnen vermag. Wir haben eine langjährige Erfahrung darin, mit Leuten seines Schlages umzugehen. Und nun zur Sache!

### Der Fall Athenia

Sie, Herr Churchill, haben ein paar Stunden nach dem Untergang der „Athenia“ der Welt mitgeteilt, daß dieser englische Dampfer, auf dem sich vornehmlich amerikanische Passagiere befanden, einem deutschen Torpedo zum Opfer gefallen sei. Sie taten das in der durchsichtigen Absicht, die deutsche Seefriedensführung in der ganzen Welt zu diskreditieren und damit vielleicht die Vereinigten Staaten in den Wassergang zwischen Deutschland und England mit hineinzuziehen. Sie hatten für Ihre lächerliche und abgefeimte Behauptung nicht die Spur eines Beweises. Im Gegenteil, gerade Sie wählten ganz genau, daß das Umgekehrte von dem, was Sie unterstellten, der Fall war. Denn warum hätten Sie andernfalls mit allen Mitteln dafür sorgen sollen, daß deutsche Passagiere von der Ueberfahrt mit der „Athenia“ ausgeschlossen wurden? Sie haben die Deutschen ferngehalten, um sich bei der Untat, die Sie vor hatten, unangenehmer Zeugen zu entledigen.

Wir sind, als die ersten Meldungen über den Untergang der „Athenia“ von Ihnen, Herr Churchill, in die Welt hinausposaunt wurden, nicht müde geblieben, und es ist uns in kurzer Zeit gelungen, auf dem Wege des Indizienbeweises die absolute Wahrheit zu eruieren. Schon nach wenigen Tagen mußte es als feststehend und bewiesen angesehen werden, daß beim Untergang der „Athenia“ von einem deutschen Torpedo überhaupt keine Rede sein konnte. Sie aber erklärten trotz unserer Gegenbeweise, unsere Berichte erregten in England und in der ganzen Welt nur Lachen. Aber niemand hat gelacht. Herr Churchill, als nur Sie, und Sie haben lebendig aus Verlegenheit und aus schlechtem Gewissen gelacht. Und mittlerweile ist auch Ihnen das Lachen längst vergangen. Sie hatten vielleicht geglaubt, es könnte Ihnen wiederum gelingen, Amerika mit in den Strudel der Ereignisse hineinzuziehen, und man würde dann im Juge der darauffolgenden turbulenten Vorgänge die eigentliche Ursache eines solchen Schicksals, nämlich den Untergang der „Athenia“, der Ihrer eigenen Untat zuzuschreiben war, leicht und bald verzeihen. Nun, Amerika hat Ihrem propagandistischen Trommelfeuer standgehalten.

### Sie kennen uns schlecht, Herr Churchill

Es hat in den entscheidenden Tagen und Stunden die Nerven nicht verloren. Und nun müssen Sie lachen. Herr Churchill; denn der Fall „Athenia“ ist nicht mit dem Willkür Ihrer laubenen Pläne etwa erledigt, er hängt erst an. Wir haben nichts verzeihen, und wir können auch nicht bereitgefunden werden, über die ganze Sache Gras wachsen zu lassen. Unermüdet haben wir unterdessen in Artikeln, Rundfunkreden und offenen Fragen

Sie, Herr Churchill, attackiert. Sie versuchen, wie jeder, der ein schlechtes Gewissen hat, und vor seinem Ankläger steht, sich taub zu stellen, oder wenn Sie schon redeten, von ganz etwas anderem zu reden, als was zur Debatte stand. Sie kennen uns schlecht, Herr Churchill! Wir lassen nicht nach, und keine noch so treche Lüge aus Ihrem Munde kann uns etwas von Schweigen bringen. Wir haben uns an Ihre Hochschöbe gehängt und geben sie nun auch

### Fünf Fragen an Herrn Churchill

1. Wie konnten Sie, Herr Churchill, in Ihren ersten Verlautbarungen überhaupt von einem deutschen Torpedo sprechen, obwohl Sie doch als Erster Lord der britischen Admiralität wußten und wissen mußten, daß drei englische Zerstörer die „Athenia“ versenkt haben?

2. Wie wollten Sie es der Welt überhaupt einreden, daß die „Athenia“ noch 14 Stunden nach der von Ihnen läugerischweise behaupteten Torpedierung durch ein deutsches U-Boot über Wasser blieb, während Ihr englischer Krieschiff „Royal Oak“ unter der Wirkung deutscher Torpedos in wenigen Minuten versank?

3. Warum haben Sie von dem Feuer von drei englischen Zerstörern auf die „Athenia“ bisher überhaupt nichts gesagt, obwohl Sie das doch als Erster Lord der britischen Admiralität wissen mußten und sich obenbrein auch klar darüber waren, daß das Feuer von drei englischen Zerstörern auf die „Athenia“ überhaupt das wichtigste Beweisstück für die Fiktion des Täters bei der Versenkung der „Athenia“ war? Warum mußten Sie erst durch die beiden Aussagen des unverdächtigen amerikanischen Zeugen Anderson darauf hingewiesen werden, und warum warteten Sie bis heute mit dieser höchst wichtigen Mittel-

nicht mehr frei. Also wäre es schon das Beste, Sie spielten nicht weiter den harmlosen, unbeteiligten Wiedermann, sondern gäben laut, ohne Unterlaß, Ihre Äußerungen, bis Sie reden, unsere Aufforderung in die Ohren gelien: Steh, Bube, und gib Antwort!

Wir haben nun in der deutschen Presse mit einem untadelhaften, über jeden Zweifel erhabenen neutralen Zeugen, dem amerikanischen Staatsbürger Anderson, nach dem schon längst vorher geführten Indizienbeweis nun auch noch zu allem Ueberfluß den ganz klaren und bezeugten Beweis geführt, daß Sie, Herr Churchill, selbst, wie wir das ja auch immer behauptet hatten, die „Athenia“ durch Feuer von drei englischen Zerstörern haben versenken lassen. Wir haben also nunmehr, bis Sie die Schuld eingesehen, ein Anrecht darauf, die Beantwortung folgender Fragen von Ihnen zu verlangen:

Scheuen Sie sich ja bekanntlich nicht, die Öffentlichkeit mit Ihren Reden und Verlautbarungen zu belästigen. Also, heron an den Rundfunk oder hinein ins Unterhaus und reden, reden, reden, Herr Churchill! Glauben Sie etwa nicht, daß wir uns damit zufrieden geben, daß Sie, wie vor wenigen Tagen, durch das Reuter-Büro erklären lassen, unsere ewigen Anfragen erwidern die britische Admiralität so, daß sie sich entschlossen habe, keine Antwort mehr zu geben. Das ist eine faule Ausrede.

Es kann Ihnen auch nicht an Zeit fehlen, unsere Fragen zu beantworten; denn Sie hatten Zeit genug, Märchen über die deutschen Schiff- und Unterseebootverluste zu erfinden. Sie hatten Zeit genug, lächerliche Geschichten zu lassen über die Heldentaten der englischen Truppen in Frankreich, die die französischen Völus bisher vergebens gesucht haben.

Aber ich glaube, wir warten vergebens; denn man kann schlecht von Ihnen verlangen, daß Sie die Wahrheit sagen. Denn erstens widerstrebt das Ihrem Charakter und Ihrer Natur, und zweitens würden Sie damit in diesem Falle Ihr eignes politisches Todesurteil unterzeichnen. Gestatten Sie mir also, daß ich Ihnen etwas nachhelfe. Ich befinde mich dabei

### „Amtliche Auskunft“



„Mein lieber Ichdrütsch, was ist denn mit diesem Kreuzer los?“ „Ach, nichts Besonderes, lieber Chambus, er hat nur beim letzten deutschen Luftangriff ein Kraterchen von einem deutschen Bombensplitterchen abgekrig.“ (Zeichn.: D. Achan-Schertl-R.)

lung in einer Angelegenheit, die eventuell die Vereinigten Staaten in den Krieg hätte hineinzuziehen können, obwohl Sie wußten, daß dieser Umstand von einer ausschlaggebenden Bedeutung für die Beurteilung des ganzen Falles war?

4. Wo haben Sie, Herr Churchill, die fragwürdigen Zeugen gebogen, die kurz nach dem Untergang der „Athenia“ im englischen Rundfunk interviewt wurden und genau das Gegenteil von dem behaupteten, was durch die beiden Aussagen des unverdächtigen Zeugen Anderson als erwiesen und nicht mehr bestrittbar angesehen werden muß?

5. Warum versuchen Sie jetzt, Herr Churchill, der Sie kurz nach dem Untergang der „Athenia“ so rebellen waren und die ganze Welt mit Ihren Lügen überschwemmten, beharrlich zu schweigen und über die ganze für England geradezu katastrophale Angelegenheit den Mantel der Liebe zu decken? Sie sind doch sonst nicht so.

Daß die „Athenia“ nicht von einem deutschen U-Boot versenkt wurde, ist jetzt für jedermann und vor allem für Sie, Herr Churchill, ein Faktum. Sie haben uns war also ein Schlag ins Verze.

### Wer versenkte denn die „Athenia“?

Aber damit ist die Sache nicht etwa abgetan; die Welt fordert jetzt zu wissen, wer denn die „Athenia“ versenkt hat. Von einem deutschen U-Boot ist sie, wie gesagt, nicht versenkt worden. Es bleibt Ihnen also nichts anderes mehr übrig, als klipp und klar einzugehen, daß die „Athenia“ das Opfer Ihres eigenen verbrecherischen Anschlages geworden ist. Die ganze Welt wartet mit uns auf Ihr Geständnis. Also heron mit der Sprache!

In viel weniger wichtigen Angelegenheiten

Befehl weg. Sodann haben Sie alles sozusamm für die Explosion auf der „Athenia“, die Sie zeitlich noch nach Bedarf funktentelegrafisch festlegen wollten, vorbereitet. Allerdings gingen Sie dabei so stumperhaft zu Werke, daß Sie es nicht verhindern konnten, daß Sie nach einiger Zeit doch überführt werden mußten. Sie sorgten selbstverständlich auch für eine ausreichende Anzahl von amerikanischen Passagieren auf der „Athenia“, damit die von Ihnen an die Versenkung geknüpften Hoffnungen auf Aufhebung der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten auch tatsächlich in Erfüllung gingen. Denn die amerikanischen Passagiere, die beim Untergang der „Athenia“ ihr Leben lassen mußten, wollten Sie der Welt als beweihte Opfer der Verantwortlichkeit der deutschen Seefriedensführung und als summe Zeugen der Notwendigkeit des Eintrittes der Vereinigten Staaten in den Krieg zeilen. Sie haben auch dafür gesorgt, daß die von Ihnen geplante und vorbereitete Explosion nicht durch irrend eine Unvorsichtigkeit etwa früher ausbräche, als sie Ihnen dienlich erschien; denn Sie haben, wie die einwandfreien eiblichen Aussagen des amerikanischen Zeugen Anderson dazum, auf der „Athenia“ ein Kriegeres Rauberbötterlassen; die „Athenia“ sollte erst dann ihre Katastrophe erleiden, wenn es Ihren dunklen Zwecken paßte.

### ... Wenn sie nur gesunken wäre

Sie haben dann drei britische Zerstörer bereitstellen lassen, die die von Ihnen für notwendig erachteten neutralen, meistens sehr fragwürdigen Zeugen aufnehmen sollten; denn diese hatten Sie nötig zur Führung des Beweises. Sie haben zweifellos während der ganzen Zeit, von Auslaufen der „Athenia“ an bis zu ihrem Untergang, in einer händigen lebhaften Funkverbindung mit diesem Passagierdampfer gestanden. Sie bestimmten auf die Minute genau, wann die Explosion stattfinden sollte, und waren dann offenbar auf das äußerste erbot darüber, daß diese Explosion, die genau so stumperhaft vorbereitet war wie alle anderen Begleitumstände der Versenkung der „Athenia“, nicht auch zu tatsächlichen Untergang des Dampfers führte. Die „Athenia“ wollte und wollte nach der Explosion nicht sinken. 14 Stunden schaukelte sie noch auf den Wellen, ohne daß das von Ihnen erwünschte und so heiß ersehnte Ziel, den Untergang der „Athenia“, eintrat. Sie haben dann, nachdem Sie 14 Stunden vergebens darauf gewartet hatten, den englischen Zerstörer Befehl gegeben, die „Athenia“ zu versenken, um damit jede Spur Ihres Verbrechens zu beseitigen. Sie glaubten vielleicht, daß unter den Ueberlebenden niemand mehr übrig bleiben würde, der Mut genug hatte, der Wahrheit die Ehre zu geben, rechneten wohl auch damit, daß in der allgemeinen Panik nach der Explosion die Zeugen aussagen so konus und verwirrt wären, daß es Ihnen ein leichtes sein würde, Ihre internationalen Lüge durch eine unermüdete Verarbeitung der öffentlichen Meinung durchzusetzen. Denn Sie eröffneten gleich nach dem Untergang der „Athenia“ das schon vorher in allen Einzelheiten festgelegte Kriesentrommelfeuer auf die gesamte Weltmeinung. Sie ließen in der englischen Presse und am englischen Rundfunk gedungene Zeugen anmarschieren. Sie mußten ausfragen, was Ihnen annehm war und was Sie vorher festgelegt hatten. Mit diesen Aussagen bearbeiteten Sie dann die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten. Alle deutschen Dementis, sie konnten noch so fest und hart sein, haben Sie mit einer Handbewegung beiseitegeschoben. Und als es dann trotzdem nicht mit dem Eintritt Amerikas in den Krieg klappte, als die amerikanische öffentliche Meinung am Ende doch nicht so mitgalt, wie Sie sich das erhofft hatten, zogen Sie sich plötzlich in das Dunkel des Schweigens zurück. Sie glaubten wohl, daß der Zahn der Zeit auch über diese Wunde Gras wachsen lassen würde.

So war das gedacht und geplant, und so wurde es auch ausgeführt — nicht wahr, Herr Churchill? Und nun erwidern da dieser „notverfluchte“ amerikanische Staatsbürger Anderson als Zeuge und best Ihre ganzen arthanalegaten Schwindeln auf. Das ist peinlich und mehr als peinlich für Sie, Herr Churchill. Rufen Sie in der Tiefe. Nun wartet die Welt auf Ihre — verzeihen Sie wohl, Herr Churchill — auf Ihre Antwort! Sie will vorläufig von Ihnen gar nichts anderes wissen als diese Antwort.

### Ein zweiter Zeuge gegen Churchill

Schon bringt die gesamte amerikanische Presse unseren getrigen ausführlichen Bericht über die wahren Hintergründe des Unterganges der „Athenia“.

Inzwischen erfährt die eidechsenartige Erklärung des USA-Bürgers Anderson noch durch ein heute erst bekanntwerdendes Zeugnis einer weiteren Ueberlebenden eine einwandfreie Bestätigung. Wie nämlich der zum Scripps-Howard-Kongress gehörende „New York World Telegraph“ berichtet, erklärte die USA-Bürgerin Helen McDonald schon zwei Tage nach dem Untergang der „Athenia“, daß der britische Zerstörer, der diese Zeugin ausgespist hatte, mehrere Schiffe auf die „Athenia“ abschwerte, angeblich um das Wrack zu Freimachung der Schifffahrt zu beseitigen. Diese

1890 Möbel von Dietrich

E 3.11 Filiale: Schwetzingen u. Lampertheim

faule Ausrede haben Sie erfunden, Herr Churchill. Aber Sie glauben doch wohl selbst nicht, damit auch bei uns durchzukommen. Denn wäre die „Athenia“ wirklich, wie Sie es damals behaupteten, von einem deutschen U-Boot torpediert worden, wären die Spuren eines deutschen Torpedos und nicht die der von Ihnen vorbereiteten Explosion auf der „Athenia“, die wider Willen und Abrede noch 14 Stunden nach der Katastrophe über Wasser blieb, festzustellen gewesen. — Herr Churchill, wir wollen uns doch einander nichts vormachen. Sie hätten in diesem Falle die „Athenia“ mit Gold verpackt, anstatt sie durch britische Zerstörer versenken zu lassen; Sie hätten sie mit einem Ehrengesicht in einen englischen oder neutralen Hafen geschleppt. Sie haben im Geiste schon die internationalen Untersuchungskommissionen aufmarschieren, die den dann nicht mehr zu bestreitenden Beweis geführt hätten, daß ein deutsches U-Boot die „Athenia“ torpedierte und daß für die Vereinten Staaten nun wirklich bei Gott nichts anderes übrig bliebe, als in den Krieg gegen die verruchten deutschen Barbaren und Hunnen mitzutreten.

Antworten oder Abtreten!

So steht die Sache. So steht Ihre Sache, Herr Churchill! In jedem anderen Lande würde ein Minister den Anklagen, wie wir sie hier gegen Sie vorbringen, entgegengetreten werden, gezwungen werden, entweder sofort — aber sofort! — Rede und Antwort zu geben oder mit Schimpf und Schande sein hohes Amt zu verlassen.

Der Londoner Rundfunk hat gestern auf Ihren Befehl für Sie den Versuch eines Entlastungsmanövers unternommen. Er glaubt, unsere neuesten Veröffentlichungen über den Untergang der „Athenia“ mit einer Handbewegung abtun zu können. Er bringt sie mit der gewöhnlichen allgemeinen politischen Laune in Zusammenhang und erklärt, es sei ein Ausfluß der schlechten Stimmung, die in Berlin über den Abschluß des Türkenpakt herrsche, wenn Sie, Herr Churchill, heute wieder einmal von der Berliner Presse die Schuld für den Untergang des Schiffes in die Schuhe geschoben bekämen und Sie in diesem Zusammenhang als Verbrecher denunziert würden. Von den amerikanischen Veröffentlichungen vertrat der Londoner Rundfunk dem lauschenden englischen Publikum allerdings wohlweislich nicht ein Wort. Dagegen tritt er ihm mit, daß Sie mittlerweile zum Oberst der Artillerie befördert worden sind. Wahrscheinlich auf Grund Ihrer Schießübungen auf die „Athenia“.

Er spricht von einer schlechten Stimmung in Berlin. Da lachen bei uns die Hüner! Welche Gründe sollten wir haben, um in eine schlechte Stimmung zu kommen? Im Gegenteil, Herr Churchill, wir sind, vor allem nach der Torpedierung Ihrer stolzen „Royal Oak“, noch den so erfolgreichen deutschen Luftangriffen auf den Riß von Pottow sowie nach den sonstigen allabendlichen Wassererfolgen aller drei deutschen Wehrmachtsteile, wie Sie sich denken können, in der besten Stimmung. Aber wir lassen uns auch in unserer guten Stimmung von Ihnen, Herr Churchill, nicht abdammen verschleichen. Wir fordern Antwort! Wenn der Londoner Rundfunk der englischen Öffentlichkeit nichts von Ihren Unthaten verrät, so wird das eben der deutsche Rundfunk tun müssen.

Fall Churchill ist ein Fall England

Der Fall „Athenia“ ist nicht ausgestanden. Im Gegenteil, er ist ein Fall Churchill, und der Fall Churchill ist ein Fall England geworden. Hier geht es darum, ob ein überführter Verbrecher länger noch in einem so hohen Amt gebuldet werden kann, oder ob die Empörung der ganzen Weltmeinung nicht am Ende doch härter ist als die Streupulverhaft eines naturforschenden britischen Biologen. Darüber muß nun entschieden werden, und zwar zuerst von Ihnen und dann von England selbst. Wir warten auf Antwort. Antworten Sie schnell und gründlich! Machen Sie keine Ausflüchte und reden Sie nicht wieder an der Sache vorbei. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Sie nach Lage des Falles von jedem Gericht in der ganzen Welt für schuldig befunden würden. Nun sehen Sie vor dem Richterstuhl der Weltöffentlichkeit. Auch Sie kann Sie verurteilen, Herr Churchill, und Sie wird verurteilen, lauter und vernichtlicher als jeder andere Gerichtshof.

Sie sind nun mit dem Befund der Anklage befangen gemacht worden. Wir haben Vorfrage getroffen, daß diese Anklage heute abend noch auf allen Hochherren in allen Sprachen in alle Länder der Erde geht. Und jetzt ist es an Ihnen, zu reden! Wir warten mit Spannung auf Ihre Antwort.

Der Angeklagte, der Erste Lord der britischen Admiralität, Winston Churchill, hat nun das Wort!

Argentinien sehr interessiert

Buenos Aires, 22. Okt. (SB-Kont.) Der „Jovenista“-Artikel über den Türkenpakt wird in der führenden argentinischen Presse ausführlich wiedergegeben. Die starke Bedeutung ist um so bemerkenswerter, als sofort nach Bekanntwerden des Abchlusses Londoner und Pariser Berichte das Abkommen als „Sicherheitsfaktor im Mittelmeer und im Balkan“ unzulässig verurteilt. Gleichzeitig werden aber die italienischen Erklärungen hervorgehoben, daß ohne Zustimmung Roms keine Verlagerung des Kräfteverhältnisses im Mittelmeer möglich sei.

Arterienverkalkung

und hoher Blutdruck mit Herzschwäche, Schwindel, Herzstille, Cholesterin werden durch Anilinderonin wirksam bekämpft. Anilinderonin ist ein wirksames Mittel zur Bekämpfung von Arterienverkalkung, Bluthochdruck, Herzschwäche, Schwindel, Herzstille. Es wirkt auf die Arterien, beschleunigt den Stoffwechsel und senkt den Cholesterinwert im Blut.

Ein Unteroffizier erledigt zwei MG-Nester

Spättrupps gehen am Westwall vor

DNB ..., 22. Oktober. (P.K.)

Es ist immer kein so einfaches Unternehmen, festzustellen, ob eine gegenüberliegende Höhe vom Feinde besetzt ist. Zwei Spättrupps an der Westfront hatten den Befehl erhalten, sich in diese Aufgabe zu teilen. Aber schon nach kurzem Vorgehen wird der rechte Spättrupp durch MG-Feuer niedergeworfen. Der linke springt unterdessen vor und entlastet den rechten Trupp, der sich an das Maschinengewehrnest heranarbeiten kann. Einem Unteroffizier gelingt es, eine Handgranate einzuworfen. Darauf der Feind prompt flüchten geht. Nur ein Volksgenosse ist in sein Schicksal und nimmt mit erhabenen Händen Richtung auf die deutsche Stellung.

Das Maschinengewehr an sich reihen, vorhandene Waffen und Werkzeuge zusammenpacken, war für den Unteroffizier das Werk eines Augenblicks. Da wird der Leutnant getroffen. Eine Kugel schlägt ihm durch den Arm. Eine zweite zerquetscht die Wristale und bringt ihm in den Leib. Der Unteroffizier geht aber weiter gegen den Feind vor, der ihn mit einem zweiten Maschinengewehr anbellt. Seine Handgranaten, die er noch in den Händen hält, können ihm bei dieser Entfernung nichts helfen. Er sieht, wie der Franzose immer wieder den Kopf über die Böschung schiebt, um zu beobachten und zu schießen. Da wartet

er seelenruhig wie auf dem Schießstand, bis der Kopf erscheint. Dann knallt er ihn eine Kugel durch die Melone. Der Kopf verschwindet und zwei Arme wirbeln durch die Luft. Das MG schweigt.

Jetzt beginnt der schwerste Weg, der Weg zurück. Er sieht den schwerverletzten Offizier unter und läßt trotz dieser Last nicht von seinem erbeuteten Maschinengewehr und den Waffen. Entweder alles oder nichts. Zu allem Überdruß beginnt jetzt auch noch die feindliche Artillerie dazwischenzufunkeln. Es steht nicht auf für die beiden. Bangenden Herzens verfolgen die Kameraden den Rückweg bis er gelungen ist. Heil landet der Unteroffizier mit seinem Leutnant und der Beute bei seiner Truppe.

Der Gefangene, der schon erwähnt wurde, trug nicht unwesentlich zur Aufhebung der gespannten Stimmung bei. Es war ein kleiner Franzose, der mit einem viel zu großen Mantel beledet war und mit seinen hochgestreckten Armen ein nichtliches Bild abgab, als er der deutschen Linie zuschloß. Dem Schützen, der ihn abging, reichte er nur an die Brust. Das groteske Bild wand auch den vom Ernst der Minute Durchdrungenen ein Lächeln ab. Der Kleine war übrigens heilfroh, dem Schrecken des Krieges entronnen zu sein.

Hermann Knoll

Die Kriegsmarine nimmt Freiwillige auf

Die Sperre für die Flotte aufgehoben / 17—25jährige aufgerufen

DNB Berlin, 22. Oktober.

Starker Anstieg von Freiwilligen machte es leicht, nach Kriegsausbruch notwendig, auch für die Kriegsmarine die Aufnahme von Einjährigfreiwilligen eine zeitliche zu sperren. Diese Sperre ist jetzt wieder aufgehoben worden.

Die trotz der Sperre eingekommenen zahlreichen Einjährigfreiwilligen deutscher Männer haben nicht nur die Wehrmacht, sondern auch die Flotte bereichert. Sie sind in der Regel sehr tüchtig und haben sich in der Wehrmacht als tüchtige Soldaten erwiesen. In der Kriegsmarine werden sie in der Regel als Matrosen eingesetzt. Sie sind in der Regel sehr tüchtig und haben sich in der Wehrmacht als tüchtige Soldaten erwiesen.

1. Die Kriegsmarine nimmt nur solche Freiwillige auf, die mindestens 17 Jahre alt sind. Sie sollen in der Regel nicht älter als 25 Jahre sein. Gemüths- oder nicht aussergewöhnliche Eigenschaften können bei Freiwilligen zum Eintritt in die Kriegsmarine nicht berücksichtigt werden.

2. Das Einstellungsgesuch ist an das Wehrbezirkskommando zu richten, das für den Wohnort des Freiwilligen zuständig ist.

3. Für das Einstellungsgesuch ist ein „Wehrvermerk“ für die Einjährigfreiwilligen in die Wehrmacht zu bringen. Dem Wehrvermerk ist ein „Antragbogen für Freiwillige der Kriegsmarine“ und ein leiblich-gesundheitlicher Lebenslauf beizulegen. Wehrvermerk und Antragbogen sind bei den Wehrbezirksämtern und bei den politischen Wehrbehörden erhältlich.

4. Bei der Einjährigfreiwilligen-Einstellung wird ein bestimmter Wehrdienst einbezogen werden. Die Wehrdienstzeit wird in der Regel auf 18 Monate festgesetzt. Der Wehrdienst wird in der Regel in der Kriegsmarine abgeleistet.

5. Zum Wehrdienst wird die Wehrpflicht nicht befreit.

6. Eine Wehrdienstzeit besteht nicht. Einrückungsversuche können jederzeit eingeleitet werden, aber nur an die Wehrbezirkskommandos. Es hat keinen Zweck, das Wehrdienstgesetz, wie es in letzter Zeit häufig vorkommt, in sich an höhere militärische Dienststellen und Wehrbehörden zu wenden, da sie deren Zeit nur unzulässig in Anspruch nehmen.

marine melden, sofern sie den Altersbedingungen entsprechen.

2. Das Einstellungsgesuch ist an das Wehrbezirkskommando zu richten, das für den Wohnort des Freiwilligen zuständig ist.

3. Für das Einstellungsgesuch ist ein „Wehrvermerk“ für die Einjährigfreiwilligen in die Wehrmacht zu bringen. Dem Wehrvermerk ist ein „Antragbogen für Freiwillige der Kriegsmarine“ und ein leiblich-gesundheitlicher Lebenslauf beizulegen. Wehrvermerk und Antragbogen sind bei den Wehrbezirksämtern und bei den politischen Wehrbehörden erhältlich.

4. Bei der Einjährigfreiwilligen-Einstellung wird ein bestimmter Wehrdienst einbezogen werden. Die Wehrdienstzeit wird in der Regel auf 18 Monate festgesetzt. Der Wehrdienst wird in der Regel in der Kriegsmarine abgeleistet.

5. Zum Wehrdienst wird die Wehrpflicht nicht befreit.

6. Eine Wehrdienstzeit besteht nicht. Einrückungsversuche können jederzeit eingeleitet werden, aber nur an die Wehrbezirkskommandos. Es hat keinen Zweck, das Wehrdienstgesetz, wie es in letzter Zeit häufig vorkommt, in sich an höhere militärische Dienststellen und Wehrbehörden zu wenden, da sie deren Zeit nur unzulässig in Anspruch nehmen.



Copyright by Georg Westermann, Braunschweig.

4. Fortsetzung

Kur langsam wuchsen die Umrisse der Farm aus dem Dunkel heraus. Er versuchte, eine Tür in den Stall oder ins Haus zu öffnen, doch fand er sie alle verschlossen. Da stand er nun wieder. Ganz fern im Tale schob der Pfiff einer Lokomotive in die Berge empor. Argendwo, weiter unten, schlug ein Hund an. Jägernd kam der Tag näher, mitrauschend und verschloß.

Die Minthos-Farm lag in fahler Vereinigung, wie verlassen und ausgeplündert. Eine niedrige Schiefermauer säumte den Hofplatz ein. Der Sturm und die Zeit hatten sie abgedroben und durchwühlt. Ritigend herrschte hier oben Ordnung und Einigkeit.

Um irgend etwas zu beginnen, fing der Gefangene an, auf dem kleinen Acker, der neben der Farm lag, Steine zu sammeln. Er begann sich, daß sein Vater einmal ihm und seinem Bruder, als sie noch Knaben waren, diese Arbeit zuwies und dabei sagte: „Wenn ihr einmal nicht wißt, was ihr anfangen sollt, dann geht auf einen Acker und sammelt Steine. Solche Arbeit hat immer einen Sinn.“ Und so begann er an diesem Morgen, auf dem kleinen Acker neben der Minthos-Farm Steine zu sammeln.

Das Haus liefel noch immer. Aber dann kam Bill, der Hund, den Weg herausjagend, sprang kläffend auf den Gefangenen zu und ließ sich von ihm ab, als er von der Frau zurückgerufen wurde. Denn nun stieg die Frau auch den Weg von unten herauf. Der Gefangene grüßte und sagte: „Ach sammle Steine von diesem kleinen, feigenen Acker. Ich wüßte nicht, welche Arbeit ich sonst tun sollte.“

Die Frau hatte ihn sicher nicht verstanden, sie nickte nur ein wenig, kaum merklich, sprach aber kein Wort, sondern ging eben und eigenhändig an ihm vorüber auf das Haus zu.

Nun war der Gefangene bald so weit, daß er laut lachen mußte. Er hatte sich vorgenommen, alles so hinzunehmen. Aber es kam ihm alles so komisch und unbedenklich vor, daß er tatsächlich für einen Augenblick auf den Gedanken kam, der Mann sei ihm lieber als die Frau. Ja, der geschwätige, prahlische Mann...

Nun erschien die Frau wieder und trug einen Zeller mit einer dampfenden Suppe oder was es sonst sein mochte und ein Stück Brot nach seiner Kammer hinüber, allerdings wieder, ohne ihm ein Wort zu sagen oder ihm auch nur ein Zeichen zu geben. Sieh, wie sie sich beeilt, ins Haus zurückzukommen! Bill, der Hund, fand nichttraulich auf dem Hofe und ließ den Fremden nicht aus den Augen.

Das sollte der Gefangene nun tun? Sollte er die Suppe unberührt stehenlassen und der Frau damit zeigen, daß er nicht gewillt war, einfach

alles so hinzunehmen wie ein Hund? Oder wie sollte er sich sonst verhalten? Er war nämlich so weit gekommen, daß er Lust hatte, ihre Frau zu ärgern und zu quälen. Er ließ also die Suppe unberührt stehen und blieb trotzig bei seiner Arbeit. „So“, dachte er, „hier bin ich, wenn du etwas von mir willst.“

Bald zeigte die Frau sich wieder in der Tür, sie stand dort und blickte nach ihm hinüber, hand dort wie ratlos und hilflos, ihre ganze Gestalt glich einer einzigen Bitte. Aber der Gefangene achtete ihrer nicht, er verlangte von ihr, daß sie sich aufraffe und ihn rufe und ihm den Bescheid sage. Doch das tat sie nicht. Sie stand dort und wartete und hoffte und flüchtete ihm an seine Morgenmahlzeit einzunehmen. Es war für den Gefangenen ein niederdrückender Anblick, aber er wollte sich nicht ergeben.

Dann kam der Mann, er kam wie Blitz und Donner aus dem Tale emporgeschossen und schlumpfte, kampflos vor ihm auf den Boden, baute die Hände und betauchte sich wie unflut. Der Gefangene blieb ziemlich ruhig dabei, er lächelte sogar ein wenig und sagte, als der Mann zum ersten Male Atem holte: „Ach habe keine Lust, auf der Minthos-Farm zu arbeiten. Ach werde also wieder ins Lager zurückgehen.“

„Was willst du, Sohn einer Hündin?“ fragte der Mann und schimpfte nun englisch, ihre Gefangene ihm lebensfalls verziehen konnte. Schließlich mißte Bill sich auch noch mit in diese Auseinandersetzung. Und dann kam die Frau näher, küß, blä, dumpf, traurig, durchdringt, nun schon am frühen Morgen müde wie von schwerer Arbeit. Sie sagte — ihre Stimme klang fast tonlos —: „Was hat der Gefangene dir getan? Er hat dir nichts getan.“ Dann senkte sie den Kopf, und ihre Arme hingen schlaff herab.

So, also die Frau hatte auch etwas zu sagen! Das paßte dem Mann nicht. Er begann nun, seine ganze Wut über die Frau auszulassen. Die Frau nahm alles schweigend hin, was er ihr bot. Aber der Gefangene sagte: „Ach habe mir das Leben hier oben in der Freiheit ganz anders vorgestellt. Warum herrscht hier kein Frieden? Warum geht ihr mir nicht einmal die Hand, wie man es sonst unter Menschen tut? Und warum schimpfst du auf die Frau?“

Die Frau ging mit gesenktem Kopfe zurück ins Haus, als schämte sie sich des Lärmes am frühen Morgen. Aber der Mann blieb bei dem Gefangenen, nun ganz verändert, freundlich und kameradschaftlich auf einmal.

„Was sagst du nun zu dieser Frau?“ fragte er. „Soll ich sie schlagen? Soll ich sie totschlagen?“

Typisch knickerbocker

Programmmäßig 36mal gelogen

(Von unserem Vertreter)

Dr.v.L. Rom, 22. Oktober.

Die römische Zeitung „L'evere“ veröffentlicht auf Grund der Angaben des früheren spanischen Presseschefes Arnau die spanischen Abenteuer des amerikanischen Tagesjournalisten Knickerbocker. Während des spanischen Bürgerkrieges wurde Knickerbocker auf Grund einer Anzeige für 36 Stunden in Untersuchungshaft genommen, jedoch später entlassen und von einem spanischen General empfangen, der ihm erklärte, daß keine Inhaftierung ein Versehen war, sich jedoch in einem Bürgerkrieg leicht ereignen könne, zumal gegenüber einem Ausländer. Wenige Tage darauf verließ Knickerbocker Spanien und veröffentlichte in Amerika 36 Aufsätze, in denen das nationale Spanien beschimpft und verleumdete wurde. Nach dem Siege Franco hatte Knickerbocker die Unverschämtheit, dasselbe Land wieder zu besuchen, über das er die Offensivkräfte so grob belogen hatte. Er wurde im spanischen Presseamt empfangen und auf die 36 Aufsätze hingewiesen, die sauberlich gebunden auf dem Tisch lagen. Es entwickelte sich folgende Unterredung: „Kennen Sie diese Aufsätze?“ „Selbstverständlich, die habe ich selbst geschrieben.“ „Alles, was darin enthalten ist, ist erlogen.“ „Ich hatte meine Gründe, so zu schreiben.“ „Welche Gründe?“ „Ich habe diese 36 Aufsätze geschrieben, weil ich 36 Stunden verhaftet war.“ Diese Antwort, so heißt es in der Schilderung, wurde in einem völlig normalen Ton gegeben und war der beste Beweis für die Denksart dieses Menschen, der darauf versprach, sich von nun an an die Wahrheit zu halten. Wenig später verließ Knickerbocker Spanien, worauf die amerikanischen Zeitungen erneut verlogene Aufsätze Knickerbockers veröffentlichten, in denen die italienischen Freiwilligen in Spanien beschimpft wurden und Knickerbocker versuchte, zwischen Spanien und Italien einen Reiz zu treiben.

Romonhan-Verhandlung abgeschlossen

DNB Tokio, 22. Oktober.

Der Sprecher der Avantgarde-Armee gab bekannt, daß die im Romonhan-Abkommen vorgesehenen Verhandlungen zwischen den japanischen und russischen militärischen Stellen am 21. Oktober abgeschlossen worden seien. Lediglich Fragen der Behandlung Gefangener sowie die Auslieferung von Ueberläufern und andere Fragen außerhalb des Romonhan-Abkommens falls seien unerledigt geblieben, würden jedoch später erneut aufgenommen werden.

„Warum ist sie so scheu und ängstlich?“ fragte der Gefangene. „Das tust du ihr zuleide!“

„Ach, der arme, geklagte, mit ihr verbundene Mann, wie er klagte und stöhnte und jammerte! War er nicht gezwungen, die fremde Frau auf der Minthos-Farm ein wenig zu besuchen wie in dieser Nacht, nur um den Gedanken an die Frauen nicht zu verlieren? In den Gedanken an diese fremde Frau auf der Minthos-Farm verirrte sich bald der letzte Funke seiner Wut, und er wurde wieder geschwätig und prahlisch. Er war nun einmal ein Mann, der das Feuer liebte, das Feuer und die Lebendigkeit bei den Frauen. Und die fremde Frau auf der Minthos-Farm, von der er sprach, war eine belagerte Minthos-Frau, deren Mann im Kriege gefallen war und die auf der Minthos-Farm ein Unterkommen gefunden hatte. Es war eine sehr alte Frau mit schwarzen Augen und Feuer in Leib und Seele. Diese Frau hier aber — war er vielleicht verantwortlich für das trostlose Leben auf der Minthos-Farm, für alle Unordnung und alle Armut? Wüßte er nicht händig als Händler unterwegs sein? Blicke ihm Zeit abris, sich um die Arbeit zu kümmern? Wie war es nun, hatte die Frau gut gearbeitet oder herrschte hier Unordnung? Bitte, als unparteiischer Zeuge: hatte die Frau nicht viel Arbeit liegenlassen? Konnte man noch zu einer solchen Frau halten?“

Sie gingen durch den Stall und auf den Acker, und der Mann zeigte dem Gefangenen, was zur Minthos-Farm gehörte. Aber seine Gedanken an die belagerte Minthos-Frau ließen sich nicht zügeln. Seine dumme Frau glaubte natürlich, er habe sich in der Nacht bei den Schafen gehalten. Er lachte darüber, häßlich und erbarungslos. So, was hatte er schon alles erlebt mit der fremden Frau!

Nachher, als sie den Rundgang beendet hatten, sagte der Mann zum Gefangenen: „So, nun habe ich dir alles gezeigt, und nun weißt du, was du zu tun hast.“ Er konnte sich mit dem besten Willen nicht länger aufhalten, er hatte noch in der Nacht zu schlafen.

Es war etwas, das dümmte sich auf in dem Gefangenen und zog ihm die Stirn in Falten. Er ging zurück nach der Farm, trat in seine Kammer, löste die kalte Morgenluft aus, klopfte an die Haustür, um mit der Frau zu sprechen, wartete einen Augenblick vergebens, ging dann in den Stall, wo er die Frau beim Füttern des Viehs fand. Nun konnte sie ihm nicht antworten, sie versuchte es auch nicht, aber sie hob auch nicht die Augen, als wenn sie nicht wüßte, daß er bei ihr stand.

(Fortsetzung folgt)

Be...
Das...
Sonnt...
Rüch...
W e d r...
alle wi...
schönst...
auch g...
Feldba...
ser So...
war ja...
ten, ne...
geben...
die G...
inner...
G o l d...
es eine...
Den...
K r e i s...
unter...
Vormit...
Börsen...
men w...
tenbol...
Stimm...
Sport...
Freund...
jetzte...
gekimm...
entzwe...
und wi...
der Sei...
Die M...
Rente...
Anter...
beginne...
für Re...
Inwalid...
beimber...
Frau...
taulich...
Wahna...
frau mi...
Brauen...
Hand...
bilanz...
Schmitt...
wichtig...
zu best...
tellig...
ders be...
71. G...
Wann...
Stafel...
„Sakent...
Gratula...
Ju...
Es n...
Aufgab...
Altmate...
derber...
die U...
Bewölle...
lien au...
fügung...
Die b...
verfalte...
Lebende...
und „...
sehen b...
wird vo...
denn...
aus G...
schleht...
Verkau...
Natur...
Deutsch...
mer un...
komidie...
Arbeit...
er ste...
sah aus...
Die E...
sphäre...
liegen...
unauf...
tur r...
nema...
fo u...
zung w...
Nun...
wir in...
die es...
Lüde...
dien-Vit...
zufüllen...
er hat...
Sein...
— nicht...
auf die...
nicht...
was, in...
noch er...
warne...
beidem...

Besinnlicher Sonntag

Das muß den Ersten Weltkrieg doch erschüttern... Man es aus dem Vortage am Sonntagabend aus den Reihen des Trios Kühmann, Draufwetter und Zieber beim Wehrmachtskonzert, das wohl alle wieder hören. Es gehört ja schon zu den schönsten Erlebnissen unserer Tage, weil wir auch gleichzeitig wissen, daß wir mit unseren Feldmännern draußen verbunden sind. Aber dieser Sonntag mit seinem schönen Herbstwetter war ja ein Opfer Sonntag, nicht nur weil wir durch den Eintopf ein Opfer bringen wollen, nein weil wir wirklich von Herzen alles geben wollen für unsere Soldaten, die heute die Grenzen des Vaterlandes schützen. Voll innerer Freude folgten wir aber auch Dr. Goebbels' Ansprache mit Chur-Weiß, der mit dem Rügen zu Felde zog, daß es eine wahre Pracht war.

Den sonntäglichen Spaziergänger bot der Kreis musikalischer und volkstümlicher Leiter unter der Stadtdirektion Eugen Mohr am Vormittag einen musikalischen Genuß am Wasserturn, der auch den Urlaubern willkommen war. Mit Walzer, Märschen und Soldatenpotpourris schenkte die Musiker feierliche Stimmung und ausserlesene Unterhaltung. Das Sportprogramm des Tages fand wieder seine Freunde und das bunte Treiben in der Stadt zeigte, daß wir nicht traurig, sondern freudig gestimmt sind und zuversichtlich allen Dingen entgegensehen. Durch unser Opfer haben wir uns würdig erwiesen der Männer, die nicht in der Heimat sein konnten!

Die Mannheimer Stadtdirektion

Rechenzählung. Die Jährlinge der Postämter in Mannheim einschließlich der Vororte beginnen mit der Zahlung der Militärrenten für November bereits am 28. Oktober. Die Invaliden- und Unfallrenten werden ab 1. November gezahlt.

Frauen, helft Holz sparen! Alles Holz, das tauglich ist, soll Holz werden. Bei dieser Maßnahme kann und muß die deutsche Hausfrau mithelfen, denn der überwiegende Teil, 80 Prozent des Brennholzes, geht durch ihre Hand. Die Hausfrau kann die deutsche Holzökonomie täglich um eine erhebliche Menge sparen, indem sie die Einsparung von Brennholz, die zu dessen Herstellung verhältnismäßig hochwertiges Nadelholz, das am Holzmarkt besonders begehrt ist, benötigt wird.

71. Geburtstag. Frau Johanna Kocher, Mannheim, R 3, 11, kann heute in voller Ruhe ihren 71. Geburtstag feiern. Auch das „Hakenkreuzbanner“ schließt sich der Schar der Gratulanten an.

Jungvögel sammeln Altmaterial

Es war schon vor dem Kriege immer eine Aufgabe der Jugend, verschiedene Sorten von Altmaterialien zu sammeln, um diese zur Wiederverwertung der Wirtschaft auszuführen. Für die Dauer des Krieges ist dies aber besonders notwendig und nach den Richtlinien der Reichsjuugendführung wird das Jungvolk in besonderem Maße damit beauftragt. Die Erfassung und Verwertung des Altmaterials bilden heute mehr als je einen wesentlichen Bestandteil unserer wirtschaftlichen Abwehrfront.

In der nächsten Woche wird im ganzen Gau Baden das Jungvolk von Haus zu Haus gehen, um alle gesammelten Altmaterialien zu erfassen. Gesammelt werden: Tuben, Flaschen, Kapseln und Metallfolien. Die Bevölkerung wird gebeten, solche Altmaterialien aufzubewahren und dem Jungvolk zur Verfügung zu stellen.

Akademiekonzerte werden durchgeführt

Wieder konnten vier Jubilare beim Kameradschaftsabend geehrt werden

Beim Kameradschaftsabend der Musikalischen Akademie des Nationaltheaters, der ebenso wie der Konzertbeginn eine kleine Verzögerung erfahren hatte, sah man in den Reihen der Künstler immer wieder selbige Uniformen. Viele Berufskameraden, die in der Wehrmacht zur Zeit ihre Pflicht erfüllen, waren gekommen, um der Eröffnung des 100. Konzertjahres im kleinen Kreise beizuwohnen. Vor allem aber wollten auch sie den Berufskameraden Glück wünschen, die jetzt seit 25 Jahren in den Reihen des nicht zuletzt wegen der Treue so vieler Mitglieder so anerkannten Orchesters stehen.

Vier Künstler konnten die Ehre der Akademie und die Glückwünsche der Berufskameraden für 25jährige Treue entgegennehmen. Fritz Kämerdirt, Adolf Krause, Alfred Gütter und Kurt Haberborn waren es, die jetzt 25 Jahre lang ihre Kraft, ihr großes Können und ihre ganze freudige künstlerische Einsatzbereitschaft dem Nationaltheater gewidmet. Es sind vier Künstler, die nicht nur in Theaterkreisen bekannt sind, sie haben durch ihr Können auch darüber hinaus einen wohlbekannten Namen. Ihr Wirken im Orchester vollzieht sich mehr „im Stillen“, wobei jeder Nichter unerkennlich auffällt.

Der Präsident der Akademie hatte zu Beginn allen, die zum Erfolg des vorigen Konzertjahres beigetragen hatten, den Musikern, dem Orchesterchor und Staatskapellmeister Karl Glendörff, dem übertragenden Dirigenten, gedankt. Im Namen der Orchestermitglieder gab der Orchesterchor August Sander dem Präsidenten Dr. Fritz Kämerdirt den Dank herzlich zurück, und er betonte, daß gerade die freudige Hilfs- und Einsatzbereitschaft Dr. Kämerdirts die künstlerische Arbeit wesentlich erleichterte. Zum Programm des kommenden Konzertjahres, dessen Beginn sich um etwa einen Monat verschiebt, so daß das achte und

letzte Konzert in den Mai rückt, sprach Karl Glendörff, der wieder sechs von acht Konzerten dirigieren wird. Als Gastdirigenten wurden neben ihm der berühmte holländische Dirigent Willem Mengelberg und Herbert von Karajan verpflichtet. Berühmte Namen weiß auch wieder die Reihe der Solisten auf, wie Emmi Leisner, Alfred Hoehn, Enrico Mainardi und Walter Gieseking. Im ersten Akademiekonzert spielt die große italienische Geigerin Giocanda de Vito Beethovens Violinkonzert. Der berühmte amerikanische Bariton Max Farrer wird in einem Konzert Lieder und Gesänge von Bach bringen, weiter wurde aus dem Wachstum der jungen Geiger Heinz Stankke gewonnen.

Wie früher, war es auch jetzt die Bestreben der Akademie, so weit wie möglich neben den Werken unserer Meister auch das zeitgenössische Schaffen zu berücksichtigen. Paul Graener, der Almeida unter den Lebenden, kommt mit seinem Turmwächterlied zu Wort, weiter wurden Werke von Wagner, Arthur Schreier und Kurt Hessenberg aufgenommen. Zum ersten Male erklingt in den Akademiekonzerten auch eine Sinfonie des noch viel zu wenig bekannten, vor einigen Jahren verstorbenen ostmärkischen Meisters Franz Schmidt, von dem im Nationaltheater die Oper „Noire Dame“ aufgeführt wird. Bei den klassischen und romantischen Meistern war Glendörff bemüht, auch seltener gespielte Werke aufzunehmen, so die Beethoven-Sinfonien mit geraden Opusnummern, die dritte Brahms und die fünfte Tschaikowski. Von Bruckner erklingt die Siebente.

So ist alles vorbereitet, den Hörern der Akademie auch in der ersten Kriegszeit große künstlerische Erlebnisse zu schenken, die Kraft und Erhebung geben können. Daß der Appell an die Hörerschaft befolgt wird, dürfte bei der traditionellen Beliebtheit der Akademiekonzerte im 100. Konzertjahr selbstverständlich sein.



Karl Zuchardt

viel Geschmack, daß es ihm gelingt — was eine Seltenheit ist —, daß am Ende beinahe naturnotwendig drei Paare sich finden, ohne daß man dies als billiges Happy end bezeichnen muß. Und im übrigen, das erkennt man erst am Schluß, hat er die „Gesellschafts-atmosphäre“ gesprengt, indem er die Gesellschaft überwand: ein irgendwie revolutionär gearteter Geist hat die Führung in dieser Komödie an sich gerissen: die mondäne Frau Brigitte existiert nicht mehr, ebensowenig die Welt, in der sie lebte. Sie wurde zum unvollständigen, warmberigigen, liebenden Weib, das überall — unabhängig von jeglicher Umgebung — leben kann. Wahrhaftig unabhängig, nachdem sie ihre vermeintliche Unabhängigkeit aufgegeben hat! So gesehen bleibt dieses Werk, obwohl es kein „Drama“ ist, dennoch dramatisch: vom Menschlichen her gesehen: durch den Kampf und die Wandlung der in höchste Reife gebrachten Gefühle.

Das Nationaltheater, das das Stück zur Uraufführung herausbrachte, hatte sich seiner mit Liebe angenommen. Stillsitzend, lauter und vor allen Dingen stimmungsgeladener waren die farbigen Bühnenbilder von Friedrich Kalschuk. Hans Weder, der Spielleiter, hatte die Aufführung mit dem ganzen Reichtum seiner künstlerischen Fantasie und mit viel Erfahrung ausgestattet: er trug, wo Längen zu offensichtlich waren, verteilte Licht und Schatten nach gutem Maß, er sah darauf, daß über allen Dingen Lebendigkeit und der gesunde Humor die bewegenden Elemente waren. In Maria Kofe hatte er eine sehr trostlose, einwillige, nur sehr schwer wandlungsfähige Brigitte eingesetzt, die rasch zwischen Liebreiz und Krampfbürigkeit zu wechseln verstand, und die selbst dann — als sie geahnt war — wohl ihre „fixen Ideen“, nicht aber ihr Persönlichkeitsgefühl aufgeben konnte. Eine schwierige Rolle, die die Künstlerin mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln ausfüllte. Der Mann, der Brigitte zählte, war Karl Zuchardt. Er gab den Dr. Munt mit Würde, mit Zurückhaltung, im übrigen aber immer mit dem Pöckel des Siegers. Eine Gemütsbewegung kannte er nur einmal: im Augenblick des Höhepunktes, da Brigitte seinen Antrag zurückwies, aber schon da setzte sein Verstand scharf ein: was von ihm aus weiter geschah, war nur ein Abwarten unter Ausübung eines zielbewußt errechneten Plans. Reizend und mit feindlichem Scharm, zugleich aber auch von warmer Herzlichkeit erfüllt, spielte Annemarie Collin die kleine Freundin Brigitte, die später, als sie mit Franz zusammenstößt, doch erkennen läßt, daß sie etwas mehr Abnung vom „Leben“ hat, als man ursprünglich anzunehmen gewußt war. Als Onkel Neudorf machte Karl Zuchardt eine sehr würdige Figur, er war freundlich und innerlich noch jung, etwas wie der väterliche Beschützer des ganzen Liebesstrebens. Als Weltmann und struppeliger Genoiß ohne jedes menschliche Gefühl erschien Venno Stenzenbachs Dr. Deschänel. Ausgesprochen war das Jüngerpaar Ambrosius und Franz Schulte: die beiden unseligen Brüder. Als Ambrosius mit dem „gesunden Menschenverstand“ lieferte Hans Weder wieder einmal ein Rabinettstückchen seiner vielseitigen Darstellungskunst: frisch, munter und ewig jung wirkte er über die Bühne und hatte mehr als einmal die Lacher auf seiner Seite. Auch Gerd Rattienzen als hemmungsvoller, feiner Sprachgelehrter Franz bereitete dem Publikum viel Freude, man vermerkt dabei anerkennend, wie bereitwillig der junge Künstler den Ideen des Spielleiters und Partners Weder entgegenkam. Ein eindrucksvolles und sehr fein wiedergegebenes Paar waren schließlich Lola Mebius als treusorgende und doch auch liebesbedürftige Witwensfrau und Josef Offenbach als sehr fortreifer und feinfühlernder Diener Telfer, der Mann, der eigentlich die ausgeprägtesten „gesellschaftlichen“ Manieren zur Schau trug und der — dies ging auch an ihm nicht vorüber! — am Ende ebenfalls vor der Liebe kapituliert.

Das Werk gab auch denen, die nur gekommen waren, um zu lachen, alles, was sie verlangten. Nicht nur am Ende, sondern mehrmals auf offener Szene brach der Weisheit Loh. Und dann, als der Vorhang gefallen war, durften sich alle, in ihrer Mitte Karl Zuchardt, immer wieder zelaen. Helmut Schulz



Mütter empfangen Spenden der Wehrmachtswunschkonzerte

Bei den Wunschkonzerten, die der Rundfunk für unsere Soldaten veranstaltet, hat sich die schöne Sitte herausgebildet, die im Felde stehenden Männen zu veranstalten, wenn sie Familienangehörige erhalten. Eine noch schönere Sitte ist es, daß zahlreiche Volksgenossen den Müttern solcher Soldatenkinder schöne und nützliche Dinge spenden. In einer Dienststelle der NSV in Berlin wurden nun die ersten Mütter mit solchen Spenden — es handelte sich in erster Linie um Bahnanlagen — bedacht.

Frisch verloren - halb gewonnen

Erfo'greiche Uraufführung von Karl Zuchards Lustspiel im Nationaltheater

Die deutsche Literatur ist arm an guten Konversations- und Gesellschaftsstücken. Unter den Lebenden leidet Curt Göb, dessen „Lowitzsch“ und „Ingeborg“ wir hier in Mannheim gesehen haben, unbedeutend an erster Stelle. Er wird vorerst auch seinen Konkurrenten finden, denn sein Geist und sein Witz sind etwas durchwegs Einmaliges, wie es auch nur selten geschieht, daß ein geistlicher Autor wie er, das Verstandesmäßige mit soviel ursprünglichem Natursinn zu verquillen vermag. Wir besitzen in Deutschland eine Menge Autoren, die sich immer und immer wieder um die Gesellschaftskomödie bemühen. Doch was ist der Erfolg ihrer Arbeit? Gute, meist sogar ausgezeichnete, erste — schwächere zweite — und dann: fast ausnahmslos sehr schwache dritte Akte! Die Schilderung der gesellschaftlichen Atmosphäre scheint der deutschen Art nicht sehr zu liegen. Denn unser Wesen ist immer von einem unaufhaltsamen Drang bewegt, es ist von Natur revolutionär, was die „Gesellschaft“ niemals ist. Sie wird im Grunde immer konservativ bleiben, denn jede Veränderung wäre ihr Untergang.

Kun hat sich Karl Zuchardt, dessen Werk wir in Mannheim zum erstenmal begegnen, in die Front der Bühnenkritiker gestellt, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Lücke, die in der deutschen Gesellschaftskomödien-Literatur besteht, so gut wie möglich auszufüllen. Und um es gleich vorweg zu nehmen: er hat einen sehr beachtlichen Beitrag geleistet. Sein Werk wird — wo es richtig erkannt wird — nicht in der Rolle der harmlosen Verweise auf dieses Gebiet untergehen. Er bringt zwar nicht, wie Göb, diesen unerlässlich sprudelnden, in jeder Minute pointenreichen Geist mit, noch erfüllt sein Stück Göbens ausgesprochene warme Herzlichkeit. Aber er hat ein Teil von beiden, und das ist schon sehr viel! Er schreibt

einen gewandten, flüssigen Dialog, er verleiht Menschen mit eigenen Gesichtern auf die Bühne zu stellen, und er hält auch — vom Dichterschen her gesehen — die Linie vom ersten bis zum letzten Akt.

„Frisch verloren — halb gewonnen“ ist — wenn man will — ein origineller Titel. Das Thema ist — wie der Verfasser selbst sagt — „die Jähmung der Widerspenstigen im 20. Jahrhundert“. Es geht darum, daß die ästhetisch elegante, reiche und hübsche junge Witwe Brigitte, die sich geliebt hat, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen und unabhängig von den Männern zu leben wie das tragische Mädchen in Shakespeares Dichtung von ihrem Liebhaber durch ihre eigenen Waffen besiegt wird. Der Liebhaber ist der Kerkentary Dr. Munt. Er macht, wie viele andere vor ihm, Frau Brigitte einen Heiratsantrag und verliert dabei, d. h. Brigitte weist ihn zurück. Aber er verliert „frisch“, wie der Autor das nennt, indem er die Niederlage als Mittel zum Angriff verwendet. Der Antrag, so sagt er, sei nur ein Experiment gewesen, durch das er feststellen wollte, ob Brigitte tatsächlich krank sei. Nun sei es heraus: sie ist gefühllos, psychisch krank. Von diesem Augenblick an hat Dr. Munt gewonnen. Die Handlung läuft mit ungeheuren Vorzeichen bis zum Ende weiter: Brigitte bemüht sich, sich selbst zu beweisen, daß sie nicht krank ist und daß sie tatsächlich lieben kann; Dr. Munt aber tut, als ob er ernstlich an ihre Krankheit glaube, so lange, bis sie sich geliebt und ihn (in einer von Autor her gesehenen sehr gelungenen Weise) hütet, den Heiratsantrag zu widerrufen. Da hat der Liebhaber doch gewonnen und die Widerspenstige ist gesägt!

Die Forderungen, die Zuchardt im Programmheft an den dramatischen Dialog gestellt hat, finden in diesem Stück ihre volle Verwirk-

lichung. Denn das Werk lebt allein vom dramatischen Dialog, nicht von einer dramatischen Handlung. Die findet schon ungefähr in der Mitte des ersten Aktes ihren Höhepunkt: in dem Augenblick nämlich, da Dr. Munt — von Brigitte abgewiesen — den Spiel umdreht und sie moralisch zwingt, von nun ab selbst die Initiative zu ergreifen. (Hier taucht übrigens eine Idee auf, die sich im Grunde mit der des Filmes „Ehe in Tolen“ deckt!) Dem Zuschauer bleibt der Ausgang des Stückes nach diesem Ereignis, da Dr. Munt „frisch verliert und halb gewinnt“ nicht mehr verborgen. Die Spannung ist ausgelöst. Dafür erwacht aber das Interesse darüber, wie diese im Grunde doch sehr eigenartige und unabhängige Frau ihren Eigensinn verliert und in eine im besten Sinn gemeine „Abhängigkeit“ des Mannes gerät: natur ausgedrückt: wie sie, die nicht mehr lieben will, lernt, daß eine Frau ohne Liebe gar nicht existieren kann. Zuchardt hat das sehr fein gezeichnet. Er vermochte es, weil er Brigitte eine ganze Menge weiblicher Einzelheiten und Schwächen unter dem Sammelbegriff „fixe Ideen“ mit ins Leben gab, die im Verlauf einer langen Bekannungsperiode, die genug Anlaß zu dramatischen Episoden in sich birgt, abschleifen werden müssen. Brigitte ist natürlich nicht krank, so wenig wie irgendeine andere Gehalt des Stückes. Im Gegenteil: sie alle, wie sie da bunt durcheinandervirbeln, sind — wie es uns der Verfasser in einer Unterredung persönlich mitteilte — kerngesund, „nur verschieden gesund“, wie das eben tatsächlich so im Leben ist. Und durch diese im dramatischen Dialog ausgedrückte Entwicklung Brigitte kommen die Feinheiten und Schönheiten in das Spiel hinein, die das Werk in erster Linie auszeichnen. Zuchardt ist ein Autor mit Geschmack, der nirgendwo Plattheiten duldet. Er hat sogar so-

# Knapper deutscher Fußballieg über Bulgarien

18 000 sahen eine glücklich kämpfende deutsche Mannschaft, die mit 2:1 gegen die starken Bulgaren im Vorteil blieb

(Eigener Drahtbericht)

Der dritte Besuch der deutschen Fußballnationalen in der bulgarischen Hauptstadt Sofia war der erste offizielle Länderkampf. Nachdem wir vor vier Jahren 0:2 verloren und im letzten Jahr 3:1 gesiegt hatten, erliefen die deutsche Mannschaft an diesem Sonntag mit 2:1 einen weiteren und zwar sehr glücklichen Erfolg.

Die deutsche Mannschaft spielte bis auf den Dresdener Schödn in der gleichen Besetzung wie in Kgram. Diesmal war Schödn durch Gelleck ersetzt. Die gesamte Mannschaft erreichte bei weitem nicht die gute Form des letzten Sonntags. Sie gab zwar in der 1. Halbzeit den Ton an und erzielte durch Urban in der 21. Minute und durch Conen in der 39. Minute je einen Treffer, die der Ueberlegenheit im Spielfeld entsprachen.

Nach dem Wechsel spielten aber die Bulgaren so ausgezeichnet, daß die Deutschen trotz sein mühten, daß die Gastgeber nun durch den Einkäufer Jordanoff in der 72. Minute nur noch das Ehrentor erzielten.

Das Endergebnis war am Ende des Spieles 11:7 zugunsten der Bulgaren. Die deutschen Käufer waren gut in der Abwehr, dagegen hat der Sturm diesmal bei weitem nicht so gut gefallen und es war ein Glück, daß Käufer und Hintermannschaft auf der Höhe waren.

Dem Spiel wohnten 18 000 Zuschauer, darunter der deutsche Gesandte Freiherr von Richtigosen, der bulgarische Unterrichtsminister und der Handelsminister als Vertreter des bulgarischen Hofes bei. Außerdem war General Lazaroff, der Ehrenvorsitzende des bulgarischen Olympia-Komitees, anwesend.

## Die deutschen Farben vertroteln:

Sturm		Mittelfeld		Abwehr	
Urban	Conen	Wagner	Wagner	Urban	Urban
Urban	Conen	Wagner	Wagner	Urban	Urban

## Die Bulgaren härter geworden

Es ist keine Frage, daß der bulgarische Fußball in den letzten Jahren einen Aufschwung genommen hat. Wohl waren diesmal die äußeren Verhältnisse für die technisch noch nicht so entwickelte Elf etwas günstiger, aber dennoch erzielte unter diesmaliger Begabung mit seinem Angriffsspiel allerhöchste Wirkung. Jeder einzelne Bulgare setzte alles bis zum äußersten ein, ohne jedoch die Grenzen des Erlaubten zu überschreiten. Als bester Spieler muß Angelow angesprochen werden, der zuerst auf Rechtsaußen und dann auf Halbrechts die treibende Kraft des Angriffs war.

# Nekarau und Waldhof führen im „Eisernen Adler“

Erster Sieg der Diernheimer / Diernal 2:0 / Nekarauer Sieg war gefährdet

## SD Waldhof — VfC 08 5:1 (0:1)

Diefer Ernst lag über den 2000 Zuschauern, die draußen auf dem Waldhof dem Spiel der Meister gegen den VfC 08 beizuwohnten. Das leider allzufrühe und völlig unerwartete Ableben von Otto Siffinga, dem der deutsche Fußballsport so viel verdankt, hatte tief erschüttert, so daß trotz der auf beachtlich hoher Stufe stehenden Leistungen dieser alten Bekannten lange Zeit keine besondere Stimmung aufkommen wollte.

Die Lindenhöfer ließen sich keineswegs den Schneid ablaufen, sondern hatten, als nach einer Viertelstunde der Spielleiter zur Sechsminute für Otto Siffinga rief, schon einige Formmöglichkeiten herausgespielt und just in dem Moment, als einige Fanatiker eine kleine „Friedschelle“ ausstießen, ging der VfC 08 in Führung; Theobald hatte eine Ecke sein aufkommen und an dem bedrängten Draht vorbei eingeschossen.

Schon der erste Angriff nach Wiederbeginn brachte Waldhof den Ausgleich. Erb war unwiderstehlich davongezogen und hatte eingeschossen, um gleich darauf mit einer zeitmetergenauren Hereingabe von Gänderoth ein zweitesmal erfolgreich zu sein. Ganz war Schüpe des 3. Treffers.

In der 39. Minute war es dann wieder Erb, der auf 4:1 erhöhte. Der Mittelstürmer, nun einmal „Losgelassen“, tante nach lauen Schritten auch noch den 5. Treffer in die Waschen, der in der 80. Minute die Toraußende des Tages beschloß.

Die schnellen und gewandten Spieler Waldhofs führten den Ball mit gewohnter Eleganz und Raffinesse, ohne aber in erster Hälfte mit dem Gan aufzuwarten, wie er im Spiel gegen den Meister VfC die gesamte Mannschaft befechtete. Erst im zweiten Spielabschnitt hatte der Sturm nach, was er vorher versäumt hatte. Sehr gut war das Spiel der jungen Leute in der Läuferreihe, die ausgezeichnet bedient und genau zumpielten. In der Verteidigung ließ sich Hoarman neben dem famosen Helmuth Schneider sehr gut an und Draht verrichtete seine Arbeit in zuberlässiger Weise.

Die Lindenhöfer haben, wenn sie auch von vornherein auf verlorenem Posten standen, mit anerkanntem Eifer und großer Disziplin gekämpft. Nach immer sind die alten Kanonen Engster, Gaertner, Jipfe, Jiegler und Theobald auf Draht und verstehen es, das Ganze zu einer harmonischen wirkenden Einheit zu führen, die zu kämpfen und zu spielen versteht. Das man, an der großen Kampferfahrung des Gegners gemessen, nach tapferer Gegenwehr geschlagen blieb, ist natürlich klar und verständlich.

SD Waldhof: Draht; Schneider, Hoarman; Hildebrandt, Bauer, Kamae; Eberhardt, Franz, Erb, Penna, Gänderoth.

VfC 08: Edel; Gaertner, Engster; Jiegler, Verneis, Jipfe; Schmitt, Svonof, Höfer, Theobald, Schäfer.

Schiedsrichter Lauer (Planstadt) leitete resillos zufriedenstellend.

## DfR Mannheim — 98 Sedenheim 2:0 (1:0)

Zu viele der Stammspieler mußte DfR ersetzen und es war deshalb sehr schwer, mit dieser jungen Mannschaft, die mit großer Aufopferung kämpfenden Sedenheimer deutlicher zu schlagen. Die Gäste ließen in keinem Augenblick nach, ja, der Widerstand war so groß, daß die knappe Führung lange Zeit erdrückt bedroht war. Beide Mannschaften hatten in den hinteren Reihen ihre besten Leute. Hervorragend war der in der zweiten Hälfte Mittelstürmer spielende Gropp, der mit seiner Schnelligkeit immer wieder den VfR-Sturm in seinen meist zu engen Abgaben führte.

VfR Mannheim: Better, Köhling, Jakob, Kamenzin, Schärp, Reib, Spindler, Danner, Krämer, Müller, Striebingner.

Sedenheim: Vittori, Dennenstäl, Kaufel, Derrich, Pfäfersdorfer, Wolf, Ernd, Gruber, Seib, Gropp, Walz.

Die Sedenheimer hatten einen sehr guten Start. Walz kam im Strafraum unbehindert zum Schuß, doch Better hielt den nicht placier-

ten Ball sicher. Nach einer bessere Gelegenheit konnte Seib nicht verwerten, er stand allein vor Better und schoß diesem in die Hände. Bis zur Sechsminute für Otto Siffinga und auch nachher war der VfR meist leicht überlegen, aber auch die Gäste waren stets gefährlich. Das Führungstor für den Gastgeber erzielte Krämer. Sehr geschickt drehte er eine Vorlage von Striebingner an dem Gähelbüter vorbei. Das war in der 15. Minute. Ruwenia wurde von den jungen Stürmern des VfR geschossen, sonst hätten die hiesigen Anarisse ersparlicher abgeklungen werden müssen.

Die zweite Halbzeit brachte keine befriedigenden Leistungen. Der starke, aber stets faire Einsatz der Sedenheimer ließ der VfR-Mannschaft wenig Kombinationsmöglichkeiten. Eine große Ueberlegenheit, abgesehen von einigen Durchbrüchen der Gäste, konnte wohl die VfR-Elf herausholen, doch bis kurz vor Schluß blieb es bei dem einen Tor. Erst da ging ein langer Schuß Striebingners überraschend über den schlecht stehenden Sedenheimer Hüter.

Schiedsrichter Reichert (Wallstadt) leitete etwas zu großzügig. P. L.

## Germania Friedrichsfeld — SpDgg. Sandhofen 0:2

Zweifellos hatten die Gäste, bedingt durch ihre Jugendkraft zur ersten Klasse ein taktisches Plus, doch gleichen die jungen Spieler der Germanen das Manö aus. Der Sieg Sandhofens geht allerdings in Ordnung und wäre ein Unentschieden auch gerecht gewesen.

Schiedsrichter Kogel ließ nach dem Wechsel mit seinen sonst guten Leistungen etwas nach. Zunächst hat Sandhofen etwas mehr vom Spiel, es kommt zu drei Ecken, dann aber ist die Häßel da. Nach dem Wechsel bietet sich das gleiche Bild. Das Spiel ist zunächst verteilte, aber dann kommt Sandhofen immer stärker auf. Sauermann kann den Ball aus nächster Nähe einlenken und damit führt Sandhofen 1:0. Friedrichsfeld steigt dann mit Braditor aus, das aber annulliert wurde. Die heimische Elf wirkt nun alles nach vorne, doch ein Erfolg bleibt aus. Die Gäste entscheiden schließlich durch ein zweites Tor von Georg das Spiel endgültig.

# Waldhof muß zu Eintracht Frankfurt

Tschammer-Pokalspiele und Reichsbundpokalspiele gehen weiter

Das Reichsbundamt Fußball hat nun weitere Beauftragte für „Leibesübungen“ ausgeben. Einmal werden die Spiele der Bezirksmannschaften um den Tschammer-Pokal fortgesetzt. Sodann nehmen die Gaumannschaften den Kampf um den Reichsbundpokal wieder auf. Im Wettbewerb um den Tschammer-Pokal sind aus der ersten Schlußrunde noch zwei Spiele nachzubolen. Vor Beginn der zweiten Schlußrunde am 19. November werden also Stuttgarter Kickers gegen Phönix Karlsruhe sowie Spielvereinigung Cannstatt gegen VfR Mühlburg spielen. Da die noch im Wettbewerb stehenden ostpreussischen Militärmannschaften nicht teilnehmen können, erarbeiten sich folgende

14 Spiele der zweiten Schlußrunde:

Viktoria Stolp — Blauweiß Berlin, Tennis Borussia Berlin — Konordia Plauen, VfB 92 — VfR Mettenberg, Borussia Kasenspiele Gelnhausen — Hertha/VfC, Dresdener SC gegen VfC Reumeder Nürnberg, Sportfreunde Leipzig — SC Marienburg 05, Borussia Dortmund — VfR 99 Köln, VfR Osnabrück gegen Schalke 04, Hamburger SV — Polizeiportweier Hamburg, Fortuna Düsseldorf — VfR Frankfurt a. M., SpVgg. Köln-Sülz 07 gegen Westende Hamborn, Eintracht Frankfurt a. M. gegen VfR Waldhof Mannheim, VfR Nürnberg — Sieger aus dem Spiel Stuttgarter Kickers — Phönix Karlsruhe, Wacker Wien gegen Sieger aus dem Kampf SpVgg. Cannstatt — Mühlburg.

Der Pokalverteidiger Rapid Wien und VC Harta haben Freilos gezogen.

Der neue Reichsbundpokal-Wettbewerb beginnt gleich im ersten Monat. Am 12. November finden zwei Ausschreibungsspiele statt und zwar stehen sich die Gaue Mittelrhein und Südbwest in Köln, sowie Württemberg

## Weinheim 09 — Phönix Mannheim 2:0

Die elf Gäste waren an Schnelligkeit, Detektivvermögen und Einsatzbereitschaft den Gastgebern um einiges voraus und haben nur dem jaghaften Spiel ihres Sturmes die nicht verdiente Niederlage zuzuschreiben. Bei den Weinheimern schloß sich über die ganze Spielzeit der Zusammenhang; die Aktionen waren zu zerfahren und ließen nicht den gewohnten Fluß aufkommen. Dadurch hatten die Gäste auch den ganzen Teil des Spieles für sich, ohne aber zu Erfolg zu kommen.

Unter der guten Leitung von Schmeper (Waldhof) entwickelt sich sofort ein heftiger Kampf, der beiden Parteien mehrere Ecken einbringt. Die Gastgeber sind von dem sicheren Deckungsziel der Gäste überrascht und müssen diesen zunächst eine Ueberlegenheit einräumen. Vergebens rennen aber deren Stürmer in die stabile Weinheimer Deckung, in der Ratione herausragt, während es auf der Gegenseite Bühler ist, der den gefährlichen Weinheimer Stürmern energischen Halt gebietet. Während zunächst beide Tore mit Glück reingehalten werden, erwischt in der 27. Minute Knapp aus dem Gedränge den Ball und unhalbar ist die Führung erkämpft. Phönix zieht nun noch härter an, im Sturm fehlt der letzte Volltreffer, um den verdienten Ausgleich unterzubringen.

Nach einer kurzen Drangperiode der Einheimischen gehen die Gäste wieder zum Angriff über. Doch die beigemieteten Aktionen zerfallen an der Verteidigung. Im Zwischenstadium versucht Weinheim eine Verbesserung des Ergebnisses herbeizuführen, hat aber schließlich Pech, als zwei harte Schüsse nur die Latte treffen. Nachdem hatten die Weinheimer bange Minuten zu überleben, der erst gebrochen wird, als der sonst schwache Elf einen Nachschuß in die lange Ecke schießt, nach dem sich der oft im Brennpunkt stehende Gähelbüter Keil vergeblich streckt. Damit war die Niederlage des Phönix besiegelt.

Phönix hatte in Bühler, Wolff, Rahmus und Torwart Keil die besten Spieler, während bei den Weinheimern diesmal nur die Hintermannschaft und die unerwählbaren Käufer Rodl und Schmitt gefallen konnten. Rg.

VfR Weinheim: Fischer; Maritsee, Grün-

und Baden in Ulm gegenüber. Für die einzelnen Sieger sind drei daswischen einseitige Vorrunden vorgesehen. Somit ergibt sich folgender Spielplan:

In Königsberg spielen: Ostpreußen — Schlesien, In Stettin: Pommern — Brandenburg, In Chemnitz: Sachsen — Nordmark, In Magdeburg: Mitte — Westfalen, In Braunschweig: Niedersachsen — Niederrhein, In Aufsig: Sudetenland — Ostmark, In Kassel: Hessen gegen die Sieger aus dem Spiel Mittelrhein gegen Südbwest, In Nürnberg: Bayern gegen den Sieger aus dem Spiel Württemberg gegen Baden.

Letzter Pokalsieger war der Gau Schlesien, der im Endspiel am 5. März den Gau Bayern mit 2:1 Toren besiegte.

## Müller von Tura spielt für Wacker München

Müller, der ausgezeichnete Torhüter von Tura Ludwigshafen, der in München bei der Wehrmacht ist, wird als Gastspieler die Farben von Wacker München tragen.

## Reichsbundamt Münder läßt grüßen

Als Vatteriechef bei einer motorisierten Truppe hatte der Reichsbundamt Kurt Münder des RSBV bisher keine Zeit zum Schreiben, umal ihn auch selbst die Feldpost spät erreichte. Jetzt sendet er allen Dietwartern des RSBV seine kameradschaftlichen Grüße verbunden mit der Hoffnung, daß jeder Kamerad, ganz gleich wo er eingesetzt ist, seine Pflicht erfüllt im Kampf um den Bestand und den Lebensraum unseres Volkes.

## Kreis Mannheim, Gruppe I

VfR Nekarau	5	4	1	—	19:7	9
SD Waldhof	5	4	1	—	18:5	9
VfR Mannheim	5	4	—	1	15:7	8
07 Mannheim	4	3	—	1	12:10	6
SpVg. Sandhofen	4	2	—	2	16:13	4
Phönix Mannheim	4	2	—	2	7:11	4
Germania Friedrichsfeld	3	1	1	3	9:14	3
98 Sedenheim	4	1	—	3	8:8	3
07 Mannheim	4	1	—	3	6:18	2
Amicitia Diernheim	5	1	—	4	6:13	2
SD Räfertal	3	—	1	2	3:8	1

wald; Eppert, Rodel, Schmitt; Sommer, Erl, Gutler, Knapp, Pfäferser.

Phönix Mannheim: Keil; Bühler, Big; König, Wolff, Kögler; Eggert, Seip, Verthold, Rahmus, Wunsch.

Schiedsrichter: Schmeper (Waldhof).

## SC Räfertal — Amicitia Diernheim 0:2

Einen tempobeschwingten, mit dem nötigen Einsatz gewürzten Kampf lieferten sich die „alten Bekannten“ auf dem Sportgelände des Sport-Clubs in Räfertal, bei dem die Diernheimer dank besserer Arbeit ihrer Deckungsreihen einen etwas glücklichen Sieg über den Gastgeber mit nach Hause nehmen konnten, der erst in der zweiten Spielhälfte tritt sah, um dann durch das Auslassen schärfreier Situationen durch seine Stürmer doch im Hintertreffen zu bleiben.

Der schnelle und wendige Angriff der Gäste rief im Strafraum des Gastgebers sofort brenzliche Situationen hervor, die man durch schnelles Eingreifen von Torhüter Fischer vorerst bannen kann. Hier schon das auffallend schwache Spiel der Räfertaler Deckungsreihen, bei denen vorerst außer Fischer sich nur Herting in gewohnter Form zeigte. Einen Generalangriff der Diernheimer schloß Pfening mit pfundigem Schuß unhalbar für Fischer ab. Die von der linken Flanke des Gastgebers vorgetragenen Angriffe des Gastgebers werden eine sichere Beute der Diernheimer Deckung, die in Krug, Kästermann und Michaelis ihre überragenden Kräfte hatte.

In der zweiten Hälfte ändert sich der Ablauf des Spielgeschehens vollkommen. Jetzt ist nur noch Räfertal tonangebend. Der „Stopper“ Engelhard erweitert seinen Aktionsradius, die Außenläufer, hier vor allem Boat, spielen mit Temperament und dem nötigen Druck, doch im Sturm werden die schußkräftigen „Sachen“ ausgelassen und außerdem ist Krug auf der Gegenseite jetzt auf dem Posten. Das Spiel findet zum Bedenken an unseren verstorbenen unvergesslichen Otto Siffinga eine kurze Unterbrechung. Bei einem Vorstoß der Gäste verursacht Fischer durch unnötiges Herauslaufen einen Eckball, den Kempf wuchtig einköpft. Bei weiterem Drängen der Räfertaler und dem Kollern eines „Eiser“ durch Kästermann bleibt es bei dem abgegebenen Torstand. Keitler (Waldhof) konnte keineswegs überzeugen. om.

## 07 Mannheim — VfR Nekarau 1:2

Mit durchaus gleichwertigem Feldspiel konnte 07 den Kampf zunächst offen gestalten. Die Angriffe seiner Stürmer fanden das Schlußtor Nekaraus nicht recht auf dem Posten. Gosta verlor wiederholt den Ball, und als einmal auch Wald nicht am Tor danebentraf, konnte Nekarau von Glück sagen, daß der Einkäufer von 07 aus wenigen Metern Distanz noch danebentraf. Nekaraus Sturm traf auf eine von Vederle gut geführte Abwehr und vermochte keine Chancen, darunter einige gut getretene Ecken, auch nicht auszunutzen. Aber auch 07 lächelte das Glück, als Hildebrand weit vor dem Tor schlecht parierte und der von Tadel sofort auf leere Tor gegebene Ball hoch im Bogen auf der Querlatte landete. Endlich schien nach einer halben Stunde Kampf Nekaraus Führungstör fällig, als Freistoß genau in den Strafraum hinein nach rechts vorlegte, aber Schmol schloß aus kurzer Distanz daneben. Gegen Schluß der ersten Halbzeit wurde Nekaraus Druck etwas härter, aber nur ein Eigentor von 07 verhalf ihnen mit viel Glück wenige Minuten vor der Pause zum Führungstör. Staps wollte den von rechts auf verlassene 07-Tor hereinbegebenen Ball nach am Posten abstoppen, lenkte ihn aber dabei ins eigene Tor.

Nach Seitenwechsel gewann der VfR allmählich die Oberhand und drängte eine Viertelstunde ohne Erfolg. Einen prächtigen Strafstoß von Sälzler hielt Hildebrand fadlos. Ploßlich drehte 07 wieder ganz groß auf und nach dramatischen Szenen vor Nekaraus Tor konnte Vort im Anschluß an einen Eckball ausgleichen. Die Frende dauerte aber nicht lange, denn vom Anstoß weg zog Nekarau los und aus dem Gewühl erzielte Tadei wieder die Führung. VfR behielt nun meist das Heft in der Hand, hatte aber Glück, daß Jipf nach einem groben Fehler Gostas das leere Tor verfehlte. Nekarau behauptete den knappen Sieg.

Räppler (Waldhof) leitete gut.

Nekarau trat noch ohne den angefordigten Nationalspieler Münder an, der Uelaubdschwierigkeiten hatte. Es war gut, daß die anfangs etwas wackelige Abwehr allmählich sicherer wurde, denn im Sturm wollte es nicht recht klappen. Die Außenstürmer erreichten bei weitem nicht ihr sonstiges Niveau, und so blieben die Erfolge aus. Nur Freistoß kämpfte in alter Frische, wurde aber scharf bewacht.

07 hielt sich sehr gut. Der aufmerksame und sanftmütige Torwart Hildebrand hatte zwei handfeste Sekundanten in der Verteidigung, und die Läuferreihe schaffte unermüdlich unter der Regie Vederles. Der Angriff war gewandt und klug und legte Nekaraus starker Abwehr ganz schuldig zu.

07 Mannheim: Hildebrand; Nled, Horn; Staps, Vederle, Hippert; Vort, Kraft, Ludwig, Grönert, Jipf.

VfR Nekarau: Gosta; Wahl, Gönner; Danner, Benzelsburger, Gröfle; Schmol, Tadei, Freisle, Sälzler, Praml.

Waldhof und Friedrichsfeld - Vorrundensieger

in den Rundenspielen unserer Handballer

Der Wettergott hatte doch ein Einsehen und so kamen die sonnigen Spiele rechtlich zum Ausdr...

Volkspartverein - SW Waldhof 5:3
In diesem Spiel ging es um die Führung. Volk lag nur einen Punkt zurück und hatte die Möglich...

SW Redarau - TB 1846 5:7
Der SW Redarau konnte gegen den TB 46 Mannheim nicht ganz den erwarteten Widerstand leisten...

Reichsbahn-SG - SW Ruppel 20:4
Das wieder idyllische Resultat konnten die Reichsbahn-SG auf eigenem Gelände gegen den SW Ruppel...

Seidenheim 98 - Jahn Seidenheim 9:6
In der SW-Staffel kam das Seidenheimer Lokaldebüt zum Ausdruck und brachte auch den erwarteten Kampf unter der Leitung des Redarauer...

TB Friedrichsfeld - TB 12:4
Der TB Friedrichsfeld schaffte, wie erwartet, an diesem Sonntag einbüßlos die Tabellenführung für die Vorrunde...

Turnerschaft Käferal - TB Ebingen 5:6
In Käferal gab es fast eine Ueberraschung für die Jüngsten, die draußen am Schwabsee das von Peter U...

Im Frauen-Handball gab es die erwarteten Ergebnisse. Man darf gespannt sein, wie sich die Waldhof-Spielerinnen gegen den TB Redarau behaupten...

Frauen-Handball
Volkspartverein - SW Waldhof 1:4
SW Redarau - SW Ruppel 4:2
TB 1846 - SW Mannheim 0:5

Waldhof-Spieler
SW Waldhof 5 5 66:22 10
Volkspartverein 1 1 21:25 7
Reichsbahn-SG 1 1 58:40 7

SW-Staffel
TB Friedrichsfeld 4 4 1 39:17 9
TB 98 Friedrichsfeld 4 4 1 41:21 6
SW Mannheim 4 4 1 58:26 5

Sport-Ergebnisse des Sonntags

Länderspiel:
In Sofia: Bulgarien - Deutschland 1:2
Städtispiele
In Prag: Prag - Wien 5:5 (1:3)
In Wien: Wien B - Prag B 1:0 (1:0)

Mannheimer Kundenspiele
TB 46 Mannheim - SW Waldhof 1:5
SW Mannheim - Seidenheim 98 2:0
TB Friedrichsfeld - SW Ruppel 2:0

Frankfurter Kundenspiele
Eintracht Frankfurt - Rotweiss Frankfurt 3:2
Germania 94 Frankfurt - SW Frankfurt 1:0
Union Riederath - Sportclub Frankfurt 2:0

Offenbacher Kundenspiele
Rieder Offenbach - SW Frankfurt (RrSp) 1:0
Rieder Offenbach - Schwarzweiss Offenbach 6:0
TB Offenbach - SW 98 Offenbach 3:2

Mainz-Weidbacher Kundenspiele
SW 05 Mainz - SW Gonsenheim 8:0
SW 05 Riedel - SW Weidbach 6:6
SW 92 Weidach - Galla Bingen 2:1

Wormser Kundenspiele
Wormatia Worms - VfL-VfB (RrSp) 1:1
Worms - Worms - Riedel 2:2
Columbia Worms - VfL-VfB (RrSp) 2:2

Spiele im Reich
Oktobertage
Brucka Samland - TB Rohnsdorf 1:2; VfL W. Rohnsdorf - TB Rohnsdorf 4:1; VfL W. Rohnsdorf - TB Rohnsdorf 7:3; VfL W. Rohnsdorf - TB Rohnsdorf 11:1.

SC - Germania Braunsdorf 10:1; Vf. Bor. Stettin gegen Blücher Stettin 2:3.
Brandenburg (Tanzig-Polst)
Germania Berlin - Berlin/SC Berlin 1:7;
Kauweil Berlin - Gadowitz Berlin 4:2; Tennis/Ber. Berlin - Nordwest Berlin 2:0; Wader Berlin gegen T. Kant Berlin 7:3; Spandauer SC gegen Rieder Berlin 2:0; VfL Wanta - Giesra Berlin 2:3; Union Oberschöneweide - SC Charlottenburg 1:0; Preußen Berlin - Luftwaffe Berlin 1:2; Berliner SC 92 - BfV Berlin 3:1; Brandenburg TB 05 - Victoria 89 Berlin 1:3.

Schlesien
Breslau 09 - Breslau 06 2:5; Niemanns Breslau - Bertha Breslau 4:4; Schlesien Breslau - Borussia Breslau 5:2; 1. SV Breslau - VfL Breslau 2:7; TB Rottendorf - Union/Bader Breslau 4:1; VfL Weidach - Eintracht 09 2:0; Vf. Eintracht - Vf. Eintracht 9:3; Germania Oettingen - Weiden 09 2:5.

Sachsen
VfL Witzsch - Reichsb. Dresden 4:1; SC Dresden - VfL Dresden 0:3; Weiden 08 gegen Dresden SC 1:6; Tura Leipzig - VfL Leipzig 3:3; SC Leipzig - VfL Leipzig 1:1; VfL Witzsch gegen VfL Chemnitz 3:4; SC Leipzig - SC Leipzig 6:2; VfL Leipzig - VfL Leipzig 4:0.

Württemberg
In Remm: Gausel-Rohrbach 2:1; Telfau 05 gegen Telfau 05 8:0; VfL W. Magdeburg - VfL W. Magdeburg 14:1; VfL W. Magdeburg - VfL W. Magdeburg 3:1; VfL W. Magdeburg - VfL W. Magdeburg 0:4; VfL W. Magdeburg - VfL W. Magdeburg 10:0; VfL W. Magdeburg gegen VfL W. Magdeburg 1:1.

Bayern
Königsplatz - Gumbach 2:1; VfL W. Magdeburg - VfL W. Magdeburg 14:1; VfL W. Magdeburg - VfL W. Magdeburg 3:1; VfL W. Magdeburg - VfL W. Magdeburg 0:4; VfL W. Magdeburg - VfL W. Magdeburg 10:0; VfL W. Magdeburg gegen VfL W. Magdeburg 1:1.

Baden
Jahn Seidenheim - TB 98 Seidenheim 6:9
TB Friedrichsfeld - TB 1846 Mannheim 12:4
TB 1846 Mannheim - TB 1846 Mannheim 5:6
Reichsb. Mannheim - TB Ebingen 20:4
TB Redarau - TB 46 Mannheim 5:7
VfL Waldhof - SW Waldhof 5:9

Süddeutscher Handball
Jahn Seidenheim - TB 98 Seidenheim 6:9
TB Friedrichsfeld - TB 1846 Mannheim 12:4
TB 1846 Mannheim - TB 1846 Mannheim 5:6
Reichsb. Mannheim - TB Ebingen 20:4
TB Redarau - TB 46 Mannheim 5:7
VfL Waldhof - SW Waldhof 5:9

Hockey-Kriegsrunde mit Ueberraschungen

DfR Mannheim geschlagen / HCH büßt einen Punkt ein

TB 46 Mannheim - VfR Mannheim 4:3 (4:0)
Diesmal konnte der Turnverein zu dem Lokalspiel gegen den VfR eine recht spielfertige Mannschaft aufstellen. Der bestmögliche Größte tauchte wieder in der Vertiefung auf und in dem jungen Sturm verlor sich dieser mit seinen Nebenleuten auszeichnet. Besonders in der ersten Halbzeit lieferten die Turner ein prächtiges Spiel, dem die im Sturm geschwächten Ruppel-Spieler wenig entgegenzusetzen konnten. Vier Tore legten die vier vor und erst in der letzten Viertelstunde kam der VfR zum Zuge. Die Gäste konnten drei Tore aushaken, aber zum Ausgleich reichte es nicht mehr. Der knappe Sieg war verdient.

TB 46: Prügler, Greulich, Weg; Luz 1, Schlier, Bauer; Träger, Reichert, Walter, Rieder, Vogt.
VfR Mannheim: Kensch; Geber 2, Dr. Kulzinger; Schiffer, Hölle, Hannach; Gremm, Heiler, Geber 1, Arnold, Weh.

SC Heidelberg - TB 1846 Mannheim 1:1
Ein schöner Erfolg kann die Mannheimer Turngesellschaft verzeichnen, da sie von dem Platz des HCH mit einem 1:1 zurückgelehrt ist. Die TB hat dem Gauweiser in den Punktspielen und beim Gauweiser immer ebenbürtige Spiele geliefert und konnte auch diesmal das Treffen auszeichnen gestalten. Die Mannheimer konnten durch den Mittelstürmer Rajic in Führung geben, die aber bald durch Peter 2 ausglich. Die zweite Spielhälfte änderte an dem Ergebnis nichts mehr.
TB 1846: Schmitt; Schäfer, Wagner; Lohse, Kraus, Junge; Dingeldein, Eder, Zajic, Jaqué, Speyer.

VfL Speyer - Germania Mannheim 2:5 (1:2)
Die sich der Kriegsrunde anschließenden Speyerer erwarteten mit zehn Mann die Germanen, die vom Anflug von das Spiel in die Hand nahmen. Kennenot verbandelte mit Benderhahn eine Vorlage von rechts und Linder stellte auf Steilvorlage 2:0 her. Bei einem Gedränge vor dem Germanentor fiel der erste Gegentreffer. Auch nach der Pause kamen die Speyerer zu keinem klaren Spielaufbau, da die Mannheimer Wache "auf Draht" war. Kennenot knallte eine Planke von rechts direkt ein und brachte kurz darauf durch Schlenzball seine Farben auf 4:1. Dann erzielte Hochadel 1 nach schöner Leistung den fünften Treffer. Speyer konnte durch Dr. Holz mit prächtigem Rückhandstoß auf 5:2 aushaken, aber gegen die gut disponierten Mannheimer nicht mehr anstreifen.
Speyer: Kobia; Huppach, Winkler; Ed. Dauter, Holz 2; Kraus, Scheffel, Dr. Holz, Rüb.
Germania: Gahmann; Geinzer, Hochadel 2; Schipull, Windisch, Sala; Ufer 2, Hochadel 1, Kennenot, Linder, Sölkner.

erste Gegentreffer. Auch nach der Pause kamen die Speyerer zu keinem klaren Spielaufbau, da die Mannheimer Wache "auf Draht" war. Kennenot knallte eine Planke von rechts direkt ein und brachte kurz darauf durch Schlenzball seine Farben auf 4:1. Dann erzielte Hochadel 1 nach schöner Leistung den fünften Treffer. Speyer konnte durch Dr. Holz mit prächtigem Rückhandstoß auf 5:2 aushaken, aber gegen die gut disponierten Mannheimer nicht mehr anstreifen.

Speyer: Kobia; Huppach, Winkler; Ed. Dauter, Holz 2; Kraus, Scheffel, Dr. Holz, Rüb.
Germania: Gahmann; Geinzer, Hochadel 2; Schipull, Windisch, Sala; Ufer 2, Hochadel 1, Kennenot, Linder, Sölkner.

TB 61 Ludwigshafen - TB 78 Heidelberg 2:4 (0:2)
Die Heidelberger Turngemeinde konnte ihre Formverbesserung durch einen verdienten Sieg auf der Parkinsel erneut beweisen. Die Gäste waren schneller und hochfächer und hielten sich, obwohl sie ebenso wie Ludwigshafen Ersahleute einschleift hatten, bis zur Pause einen Torvorsprung, den sie auch bis zum Schluss beibehielten.

Reichsbahn Ludwigshafen - Heidelberger TB 46 1:3 (0:2)
Die erste Spielhälfte, die zum großen Teil den Gästen gehörte, brachte dem TB kraft seines gefährlichen Sturmes eine 2:0-Führung. Nach der Pause jedoch kam die Reichsbahn in Fahrt und holte durch Schünung 2 ein Tor auf, dem die Heidelberger bald ihren dritten Treffer folgen ließen.

Termine für Sonntag, den 29. Oktober 1939
SC Heidelberg - Germania Mannheim
TB 1846 Mannheim - Reichsbahn Ludwigshafen
VfR Mannheim - TB 61 Ludwigshafen
Heidelberger TB 46 - TB 46 Mannheim
TB 78 Heidelberg - TB Bruchsal

Blick übers Land

NSD-Musterkindergarten eröffnet

Gauamtsleiter Dinkel bei der Eröffnungsfeier in Reichartshausen

Einheim. 22. Oktober. (Eigener Bericht.) Im feierlichem Rahmen fand am Sonntagmorgen in der im Kreis Einheim gelegenen Gemeinde Reichartshausen die Eröffnung eines NSD-Kindergartens des Mutterkindergartens des Gau-Baden statt. Schiller, Pfaffenstamm, Händel von dem besondern Ortsteil, das in der Geschichte der Gemeinde als besonderer Markstein stehen wird. Durch den unermüdbaren Einsatz des Ortsgruppenleiters G. Wolf für das Gelingen dieses Wertes erhand unter der amtlichen Leitung von G. Lahn ein Bau, der in besserer Weise gelassen ist, heute die Erziehungsstätte für die Jugend zu sein. Der nunmehr schnell gebildet ist, doch in freierem Akt die Eröffnung, der unter anderem als Ehrenmitglied auch die Kreisamtsleiter der NSD aus dem Kreis Einheim, Heidelberg und Koblenz bewohnten, vorangegangen werden konnte. Der Gauamtsleiter der NSD, G. Dinkel, hatte sich selbst in dieser feierlichen Stunde mit seinen engeren Mitarbeitern eingelassen und während in seiner Ansprache die Bedeutung dieses Baus, der einer der schönsten seiner Art im Gau Baden ist, und der nicht wie die früheren Kindergärten eine Bewandnis-anstalt, sondern eine Erziehungsstätte für unsere Jugend darstellen wird, in der die nationalsozialistischen Ziele zu aufrechten Menschen heranwachsen und einmal würdige Träger der deutschen Zukunft sein können. Mit dem Appell an die Bevölkerung, ihre Kinder in diesen neuen Kindergärten zu geben, übernahm der Gauamtsleiter diesen neuen Bau in die Obhut der Kreisamtsleitung der NSD. Nach der ersten Ansprache und dem Dank von Kreisleiter G. Weigert an alle, die zum Gelingen dieses Wertes mitgeholfen haben, bezeugen die Kinder der Gemeinde erstmals ihre neue Heimstätte, die anschließend zur allgemeinen Verfügung freigegeben wurde. Dieser neue NSD-Kindergarten, der nach den Anweisungen der Reichsleitung der NSD, Gauamt für Volkswohlfahrt, als Eigentum der Gauamtsleitung erstellt wurde, stellt eine würdige Erziehungsstätte für die Jugend dar.

sch griff. Die Werkstoffe brannte aus. Das Feuer griff auf die Scheuer über, die mit Feuer- und Werkstoffe in den Kammern aufging. Zum Glück blieb das Wohnhaus unversehrt.

Folgenschnelles Verkehrsmittel
Einheim. 22. Oktober. Einige schulpflichtige Knaben hingen in einer tiefen Verdrümmung beim Verkehrsspiel auf einer Bank, auf der eine Korbflechterei mit Schweiß- oder Solpiterleuchte stand. Die Bank kippte um und die Schweißleuchte zerplatzte. Zwei Knaben zogen sich Verbrennungen an Hüften und Beinen zu. Ein Feuerlöscher beseitigte die Gefahr, die durch die Unvorsichtigkeit der Säurekämpfer entstanden war.

An die Betriebe des Gau-Baden!

Der Gauobmann der DAF, Dr. Roth, erließ nachstehenden Aufruf:
"Das Ergebnis der von der Deutschen Arbeitsfront am 14. und 15. Oktober durchgeführten ersten Reichsstraßenkammerung für das Kriegswinterhilfsjahr hat die Ergebnisse des vorigen Jahres weit übertroffen. Die damit bewiesene Opferbereitschaft zeigt, daß jeder Mann und jede Frau im Betrieb sich für unser Volk einzusetzen gewillt ist.
Hiermit spreche ich allen Männern und Frauen in den Betrieben, die die Deutsche Arbeitsfront bei ihrer ersten Reichsstraßenkammerung tatkräftig unterstützt haben, meinen aufrichtigen Dank aus."

Färberei Kramer reinigt färbt
Läden: Bismarckstr. 14-17; C. L. 7; U. 4, 10; Mittelstr. 21; Mannheim 45; Main-Just-Str. 1; Seidenheimer Str. 24; Niederstr. Friedrichstr. 16 a - Zahntechnik Annehmlichkeiten
Ruf Hauptpladen: 40210 - Ruf Werk: 41427
MANNHEIM

FAMILIEN-ANZEIGEN

Statt Karten!
Am Samstagabend ist völlig unerwartet nach schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel.
Emil Mieske
Im Alter von 55 Jahren sanft entschlafen.
Mhm-Waldhof (Waldstraße 112), den 21. Oktober 1939.
In tiefem Schmerz:
Die trauernden Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet am Dienstag, 24. Oktober 1939, nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhof Mannheim-Käfertal statt. Von Beileidsbesuchen wolle man Abstand nehmen.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss wurde unsere liebe Mutter und Frau
Maria Karolus
geb. Helmes
im Alter von 31 Jahren heute früh unerwartet uns entrissen.
Mannheim (Uhlendstraße 6), den 22. Oktober 1939.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Hans Karolus
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 24. Oktober 1939, 14.30 Uhr, von der Friedhofkapelle Mannheim aus statt.

Englands Maske ist gefallen!
Aus d. Inhalt der Broschüre:
Der Wergentod als Kompagnon - Heldentod für Plunde - Giftgeschäfte - Schutzherr der Juden - Hunger und Aberglaube - Ein Weltreich stirbt aus - Die Zeit arbeitet gegen England.
Vorrätig:
Völkische Buchhandlung des "Hakenkreuzbanner", Mannheim, P. 4, 12, an den Planken

